

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

29 (19.6.1946)

Der Start

DAS FORUM DER JUGEND

FÜR POLITISCHEN UND GEISTIGEN AUFBAU

Jahrgang 1

Mittwoch, den 19. Juni 1946

Nummer 29

Die tödliche Ideologie

Die Spannungen, die Gegensätze, wie sie im ganzen Kreis der Schöpfung gegeben sind, erzeugen Leben. In diesem Sinne versteht sich das Wort: „Der Krieg ist der Vater der Dinge.“ Man hat mit diesem Wort viel Mißbrauch getrieben, es auf den Krieg übertragen, den Menschen entfesseln, gemäß der Inschrift auf den Kanonen Friedrichs II. „Ultima ratio regum“. Was zu deutsch bedeutet: „Der letzte Beweisgrund der Könige.“ Nun, nicht nur der Könige, sondern aller Despoten, die keine andere Rechtfertigung für ihr gegen den Frieden anderer gerichtetes Handeln wußten als die Gewaltanwendung. Eine Ideologie, bei der es nicht auf das rechte oder unrechte Handeln ankommt, sondern nur darauf, zu siegen. Krieg ist nicht der Vater der Dinge, sondern ein furchtbares Schrecknis, das Leben vernichtet. Das Leben der frischesten, der gesündesten Kräfte einer Nation. Wer vermag zu sagen, wie viele geniale Menschen, die Bahnbrecher des Fortschritts hätten sein können, allein in dem letzten, dem entsetzlichen Krieg aller Zeiten, der Menschheit verloren gegangen sind?

In den meisten Köpfen sitzt noch heute fast unausrottblar die Überzeugung, daß Kriege unvermeidlich seien. Unvermeidlich wie ein Gewitter, wie irgend ein anderes Naturereignis. Da der Mensch der Natur zugehörig ist, gehöre auch der Krieg zu den ganz natürlichen Dingen. Das wäre die eine Erklärung. Die andere, ins Überirdische vorstoßende, bezeichnet ihn als eine Strafe für die sündige Menschheit, über sie verhängt, um sie zu läutern.

Mit dieser zweiten Erklärung ist leicht fertig zu werden. Man hätte mit der gleichen Argumentation der Pest, der Cholera, tausend anderen Plagen der Menschheit gegenüber die Hände resigniert in den Schoß legen können. Da man es nicht tat, wurde man Herr der Übel. Dem Krieg gegenüber aber schien es bis heute nicht möglich. Warum, ist schwer zu verstehen. Keine Seuche hat noch je so viel Menschen umgebracht, wie der Krieg. Aber, wie gesagt, man nahm ihn als Naturereignis. Ein Krieg tobte sich schließlich aus wie ein Gewitter oder fand (geht man von der anderen Erklärung aus) ein Ende, wie jedes Strafgericht. Dann kamen die Jahre des Friedens, allmählich die Spuren des vorangegangenen Krieges tilgend. Ein furchtbares Schrecknis, der Krieg, gewiß —, aber die Menschheit ging wenigstens daran nicht zugrunde.

Solange das stimmte, mochten die beiden erwähnten Auffassungen eine gewisse Berechtigung haben. Ob nun menschliche natürliche Unvernunft Ursache der Kriege war oder ob er als Strafgericht über die sündige Menschheit kam —, es schien jedenfalls nicht in der Macht der Menschen zu liegen, ihn unmöglich zu machen. So wenig es in der Macht der Menschheit lag, sich selber auszurotten.

Geht man von der nicht zu bestreitenden Tatsache aus, daß jeder Krieg dem Fortschritt der Menschheit geschadet, noch keiner ihr genützt hat, so bleibt nur die Folgerung, daß Krieg ein Wahnsinn ist, eine Geisteskrankheit, die zeitweilig die ansonsten nicht ganz unvernünftige Menschheit heimsucht. Darum hat es auch an ganz ernsthaften Untersuchungen nicht gefehlt, ob etwa solche geistige Massenkrankung durch kosmische Einflüsse bewirkt werden könnte, durch besondere Gestirnskonstellation verursachte Verstärkung irgendwelcher noch unbekannter Strahlungen aus dem All und dergl. Man kann diese Erklärung, die auf eine Abschiebung der Verantwortlichkeit hinausläuft, als Kuriosum abtun. Die geistige Trübung, der ein zum Krieg verführtes Volk verfällt, wurde stets durch andere Einflüsse bewirkt. Der Nazismus ließ sie wirksam

werden durch ein ganzes Ministerium, das den seriösen Namen „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ führte.

Schon nach dem ersten Weltkrieg war man zu der Einsicht gekommen, daß nie wieder ein Krieg entstehen dürfe. Es gab einen Völkerbund und einen Kriegsschlichtungsrat. Aber es gab auch Leute wie Mussolini und Hitler, die auf den Völkerbund pöffen. Und da der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, gab es einen zweiten Weltkrieg. Wollte man ein Pessimist sein, so könnte man sagen, daß es immer wieder Leute geben wird, die nur solange eine Bindung anerkennen, bis sie wieder freie Hand haben. Und daß also der letzte Krieg noch nicht der letzte aller Kriege gewesen sein dürfte. Dieser Pessimismus wäre berechtigt, wenn nicht etwas Tatsache geworden wäre, was die Sachlage grundlegend geändert hat.

Es gibt Gifte, die in kleinen Dosen genommen, für den Gesunden unschädlich sind. Das bishen Nikotin in der Zigarette schadet keinem Raucher, wenn er nicht gerade allzuviel raucht. Was durch Zigarettenknappheit und Tabaksteuer heutzutage ohnehin gründlich verhindert wird. Der leidenschaftlichste Raucher aber würde keine Zigarette mehr anrühren, wenn sie so giftig wäre, daß sie ihm den Tod brächte. Gabe es aber einen, der trotz dieses Wissens seiner Raucherleidenschaft nicht Herr werden könnte, so wäre es nicht schade um ihn, wenn er an ihr zugrunde ginge.

Jeder Vergleich hinkt. Aber trotzdem: er läßt sich mit einiger Berechtigung auf die Menschheit anwenden. Sie hat in ihrem Leben das Gift Krieg immer wieder zu

sich genommen. Auch dann noch, als sie seine Schädlichkeit längst erkannt hatte. Sie hat es sich in diesem Stadium der Erkenntnis aufschwätzen lassen von denen, die mit diesem Gift gute Geschäfte machten. Sie hätte sich bestimmt gewehrt, es zu sich zu nehmen, wenn seine Wirkung absolut tödlich gewesen wäre. Aber man hat es ihr in Dosen verabreicht. Solange das Etikett auf der Giftflasche Krieg noch Schild und Speer zeigte, ging es noch an. Als die erste Musketen darauf war, wurde die Sache schlimmer. Ganz übel wurde sie, als das Etikett Flieger, Tanks und Flammenwerfer aufwies. Aber noch immer stand die Menschheit nach schwerem Krankenlager wieder genesen auf.

Nun aber trägt das Etikett der Giftflasche Krieg die Atombombe. Damit ist es absolut tödlich geworden. Wer in diesem Stadium der Erkenntnis das Gift zu sich nimmt, ist auch wert, zugrunde zu gehen.

Kein Geheimnis, um das Wenige wissen, bleibt auf die Dauer Allen geheim. Es wurde gemeldet, daß es bereits eine Art Überatombombe gebe. Wie dem auch sei —, eine gründliche Änderung der Sachlage gegenüber früher ist eingetreten: die Menschheit hat es heute in der Hand, sich radikal auszurotten. Damit sind aber parallel die beiden fatalistischen Erklärungen unhaltbar geworden, die man bisher für den Krieg hatte.

Vergleich man den Krieg bisher mit einem Naturereignis, das nervenzurufen oder zu verhindern außer Menschenmacht ließe, so ist nun der Vergleich hinfällig. Will die Atombombe eine vom Menschen geführte und beherrschte Kraft

von jener Wirkungsfurchbarkeit ist, die sonst nur noch kosmischen Katastrophen eigen ist. Ein Gewitter, eine Springflut, ein Erdbeben, können wir nicht entfesseln. Aber Atombomben in solcher Menge erzeugen, daß ihre Anwendung alles menschliche Leben auf Erden auslöschen würde —, so herrlich weit hat es die Menschheit gebracht.

Will man gelten lassen, daß Kriege ein von Gott verhängtes Strafgericht gewesen sind, so kann auch diese These nach der Erfindung der Atombombe nicht mehr als gültig anerkannt werden. Es widerspricht zu sehr dem Glauben an einen gütigen Gott, vorauszusetzen, daß er ein Strafgericht wollen könnte, das mit einem durch Atombomben geführten Krieg alle Menschen vernichtet.

Was nun auch der Einzelne als Ursprung alles Seins glauben mag vor diese Erkenntnis stellt uns die Atombombe: Das Schicksal der Menschheit ist in die Hand der Menschen selbst gegeben. Sie kann sich in kurzer Zeit austilgen, wenn sie einen neuen Krieg zuläßt. Sie kann sich, wie es die von jedem Einzelnen zum mindesten erfüllte Aufgabe der Menschheit ist, aufwärtsentwickeln zu jenem Zustand, in dem die Erde ein Garten Eden und der Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Die Menschheit hat die Wahl, den Weg des Lebens zu gehen oder den des Todes.

Die Aufgabe ist klar vorgezeichnet. Die dunklen, auf Gewalt, auf Tötungsgerichten niederen Kräfte, die den Zeiten der Barbarei entstammen, müssen überwunden werden. Mit ihrer ganzen Phrasologie von „Herrlichkeit der Macht, vom Herrschen und Glanz des Krieges, An jeder Macht, die nicht dem Guten dient, haften Blut und Fluch. Die einseitige Macht, die Gültigkeit hat, ist die Macht der Liebe. Die sich nie äußert in der Vernichtung, sondern in der Fürsorge für den Anderen. Sie geht mit Wahrheit und Gerechtigkeit, mit Ehre und Schönheit Hand in Hand. Hier liegen die Ideale für jeden, der des Namens Mensch würdig sein will, hier liegen sie für die Träger der Zukunft der Menschheit, für die Jugend.

Jugend verehrt das Heldische. Kein Einsichtiger wird ihr diese Verehrung verwehren wollen. Der Feldherr, der sein überfallenes Vaterland verteidigt, verdient Verehrung, ob er nun siegt oder unterliegt. Der Feldherr, der — wie ein Keitel, wie ein Jodl — sich zum gefürchten Werkzeug eines Tyrannen macht, verdient Verachtung, erfehrt er auch Sieg um Sieg. Die nur verdienende Verehrung und Tschäferung als Vorbild, die Helfer und Förderer der Menschheit sind.

Die richtigen Vorbilder muß sich die Jugend wählen, ob sie noch die Schule besucht, ob sie bereits im Berufsleben steht. Kein Beruf, der nicht einen großen Mann hervorgebracht hätte. Ein August Borsig arbeitete sich vom Schlosser empor, ein Gottlieb Daimler baute das erste deutsche Auto. Ein Kaufmann Schliekmann grub Troja aus und beschenkte die Welt mit den schönsten Zeugnissen klassischer Kunst. Ein Ignaz Semmelweis entdeckte die Ursachen des Kindbettfiebers und wurde zum Retter der Mütter. Ein Curie opferte sein Leben, um der Welt die Heilkraft des Radium zu schenken. Wer ist größer: der einem als sinnlos erkannten Befehl folgende General Paulus, der in Stalingrad Tausende und aber Tausende opferte, oder der kleine kanadische Landarzt Dr. Daofo, der fünf eigentlich überhaupt nicht lebensfähige winzige Wesen am Leben erhielt und die Mutter der Fünflinge dazu? Ein Bodelschwinch, dessen tätige Liebe denen galt, die der Nazismus als erblich Belastete mitteillos vernichtete, der Priester, der sein Leben den Leprösen widmete, sie sind die leuchtenden Beispiele. Ein Walt Disney, der Millionen und Millionen Stunden des Lachens und wahrer Fröhlichkeit schenkt, nützt der Menschheit mehr als ein Eroberer, der Schlachten schlägt und eine Welt gewinnt. Un-

Sonnenwende - Menschheitswende

Das ist der Jugend göttliche Sendung, Menschen zu werden in höchster Vollendung. Schöpfer zu sein einer neuen Zeit Mit einem Gewissen: Menschlichkeit!

In der Zeit der Freiheit, wo Recht und Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde noch als Tugenden geachtet wurden, haben wir Naturfreunde das Fest der Sonnenwende zu einer erhebenden Feier gestaltet. Mit bannenden Worten haben wir unser Sehnen nach der großen Wende zum Ausdruck gebracht, wo der Frieden als höchste Tugend der Zivilisation ewigen Bestand haben, wo die Kraft des Geistes und der scharfe, blitzende Gedanke triumphieren sollte über die Begierden der rohen Gewalt, und wo der bewußt schöpferische Mensch im Mittelpunkt des menschlichen Daseins stehen sollte.

In unserm Tun und Denken, im Bauen am Tempel der Menschheit, glaubten wir dem Ziel unserer Sehnsucht nahe zu sein: der Menschheitswende. Aber da stiegen wiederum am politischen Horizont schwarze Wetterwolken herauf. Das Volk in seiner Mehrheit hörte nicht auf die Hymnen



Schwarzwälderin

Foto: Geyer (München)

der Freiheit und Gerechtigkeit. Das Sturmlied der Gewalt, der Schrei nach Rache, das Gekröl der Waffen überstößte den Ruf nach Frieden und das Verbrechen „Krieg“ stieg über die Tugend der Zivilisation. Der Faschismus hat unsere liebe Heimat, unser noch aus den Wunden des ersten Weltkrieges blutendes Europa in den Abgrund gestürzt.

Und nun? Was sollen wir tun? Goethe hat einmal ausgerufen: „Das Licht, das Licht, wer will es rauben?“

Wir sind in der Tiefe des Abgrundes. Aller menschlichen Freiheit und natürlichen Freude fern. Den Blick nach oben, zur Sonne, kann uns aber niemand wehren. Wir Naturfreunde sind ja weit davon entfernt, uns am Sonnenkult der alten Germanen zu ergötzen. Wenn wir die Menschen hinführen zur Natur, wollen wir nicht zurück zur Wildheit und Barbarei unserer Ahnen. Aus diesem Grunde schon sind wir dem Faschismus mit seiner barbarischen Gewalt feindselig gegenübergestanden. Gerade wir Naturfreunde, als freie Menschen der Kultur, bekennen uns zu den Gesetzen der Zivilisation und fühlen uns berufen, diese Gesetze im Verein mit allen ehrlichen, demokratischen Kräften, freiheitlich, wahr und menschlich zu gestalten.

Die Flamme als leuchtendes Zeichen der Sonne soll uns nur Symbol sein. Wir knüpfen an der besten Tradition vor der faschistischen Diktatur an. Wir planen wieder, verbessern das Alte und bauen am Neuen. Wir glauben, daß wir dadurch besonders der Jugend ein gutes Beispiel geben. Gerade diesen jungen Menschen wollen wir das Tor zur Freude weit öffnen. Durch das Wandern wollen wir der Jugend die Erkenntnis nahe bringen, daß die Natur uns das Gesetz der neuen Moral, der höheren Ethik lehrt.

In diesem Geist wollen wir in diesem Jahr Sonnenwende feiern. Wir rufen dich auf, Jugend, Burschen und Mädchen, an unserm Kampf teilzunehmen. Schaffen wir mit an der Umschöpfung der Welt. Beweisen wir den andern Völkern, daß wir den Krieg hassen, bekennen wir, daß nur der Frieden uns die hohen Tugenden, Freiheit, Recht, Wahrheit und Menschenwürde verwirklicht.

Jugend! In diesem Kampfe ergreifen wir das Banner, das über die ganze Erde wehen soll: Das ist der Jugend sieghafte Kraft: Daß sie am Werke der Zukunft schafft. Unbeschwert von Formen und Zwang, Hell begeistert von Tatendrang.

Fr. H.

Meisterwerke des Mittelalters in Baden

Die Ausstellung in Freiburg



Oberbürgermeister Dr. Hofmann eröffnet die Ausstellung

Foto: Karl Müller (Freiburg)

Im Mittelpunkt der an prächtigen Plastiken reichen Ausstellung, über deren Eröffnung wir bereits berichteten, steht der Hochaltar des Breisacher Münsters, das Hauptwerk des geheimnisvollen Meisters H. L., das hier zum erstenmal in ganz neuer, von späterem Ölmalerei anstrich gereinigter Gestalt, der Öffentlichkeit gezeigt wird.

Neben dem monumentalen Breisacher Werk steht der nicht minder großartige Niederrottweiler Altar. Bei der Reinigung des Breisacher Altars von dem 1838 angebrachten lehmigen Farbanstrich kam übrigens auch wieder die Signatur des genialen Künstlers H. L. an drei Stellen in ihrer originalen Form, sowie das Abschlußdatum 1526 für das Werk zum Vorschein. Da in dieser Freiburger Ausstellung zum erstenmal beide weltberühmten Altäre in gerei-

nigter Form nebeneinander zu sehen sind, finden vielleicht Fragen der Kunstgeschichte nach der Urheberschaft des Niederrottweiler Altars ihre Klärung. Im gleichen Raum sind auch die großen Meier des beginnenden 16. Jahrhunderts mit hervorragenden Werken vertreten. Die beiden von Holbein geschaffenen Flügel des hier ebenfalls gezeigten Oberriedaltars wurden erst vor kurzem von späteren Übermalungen befreit und zeigen sich nun in ihrer ganzen Unberührtheit. Weitere Altäre aus Donauveschingen und Meßkirch schließen sich an. Eine Reihe wundervoller Einzelplastiken, Glasmalereien, Bildteppiche und Ikonen runden das Bild dieser Schau, die in ihrer Fülle tief beeindruckt und von den großartigen Leistungen südwestdeutscher Künstler in drei Jahrhunderten beredete Kunde gibt. C. F.

Fortsetzung Seite 4

Die tödliche Ideologie

Fortsetzung von Seite 1

zählige Beispiele ließen sich erbringen, unzählige Vorbilder nennen, denen nachzueifern Werterhöhung für den Einzelnen und Gewinn für alle bedeutet.

Sie alle waren mit den Ideen der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Schönheit und Ehre verbunden, durch ihre Arbeit und ihre Persönlichkeit über die Grenzen ihres Landes hinauswirkend, heimatverbunden und Weltbürger zugleich. Bürger jener Welt, die heute ihre politische Prägung in der UN, der Organisation der Vereinten Nationen gefunden hat. In einer Vereinigung, die allein fähig ist, die Menschheit davor zu bewahren, daß sie den Weg des Todes geht.

Die Mächte der Finsternis in Deutschland nicht wieder herrschend werden zu lassen, den Friedenswillen des deutschen Volkes durch Wiedergutmachung des Verschuldeten zu beweisen, die Achtung der Welt wieder zu erwerben, das ist die Aufgabe der heute in Deutschland Berufenen. Diese Achtung der Welt zu behaupten und zu vertiefen — das wird nur einem Deutschland gelingen, das eine innere Wandlung erfahren hat. Dieses Deutschland aber wird getragen sein von Menschen, die Wahrheit und Gerechtigkeit, Schönheit und Ehre nicht nur kennen, sondern ohne und gegen sie nicht zu leben vermögen. Diese Menschen können aber nur der heutigen Jugend entstammen, die in eindrucklichster Weise den Bankrott des Niederen und Bösen erlebt hat und die erkennen muß, daß — welche politischen Meinungen auch immer herrschen mögen — eine Ideologie nie mehr Macht gewinnen darf: die des Krieges. W. Schwerdtfeger.

Sommertag

O Einsamkeit! Wie tief der Himmel glüht! Der Tag steht leuchtend über goldenen Hügeln. Wie ist in Blumen und in Falterflügeln Mir alle Schönheit zauberhaft erblickt! Der Weg verliert sich schimmernd in den Föhren, Die in der Ferne sanft ein Blau verschönt, Und führt, von Grillen tausendfach umtönt, Mich leise zwischen Traum und Lerchenchören. O stille Welt! Wie du mich rings umglänzt! Als hätte in den sonnigen Geländen Die Erde sich mit unsichtbaren Händen Von Licht und Sang beseligt, bunt bekränzt. Karl-Ludwig Heyligenstädt.

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Das Ausland

In dem neuen Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Karlsruhe wird von den Professoren Dr. Plank und Schaffhauser eine Vortragsreihe mit Aussprachen unter dem Titel „Das Ausland“ angekündigt. In diesen Vorträgen, an denen auch andere Professoren verschiedener Fakultäten mitwirken werden, soll den Studierenden der Fridriciana ein Bild der wichtigsten europäischen und außereuropäischen Staaten vermittelt werden. Die vielen tausend junge Menschen, die heute wieder an den deutschen Hochschulen studieren, werden nach dem verlorenen Krieg und bei dem voraussichtlich noch viele Jahre anhaltenden wirtschaftlichen Tiefstand nicht in der Lage sein, eine angemessene Beschäftigung in Deutschland zu finden. In noch viel höherem Maße, als es nach dem ersten Weltkrieg der Fall war, werden deutsche Ingenieure, Architekten, Chemiker, Ärzte, Philologen und Wirtschaftler im Ausland versuchen müssen, die erworbenen Kenntnisse anzuwenden. Die deutsche Jugend hat aber vom Ausland entweder gar keine Vorstellung oder sie macht sich davon ein völlig verzerrtes Bild, sei es auf der Grundlage der tendenziösen Darstellungen in der Nazi-Presse, sei es aus den eigenen Erlebnissen in den von Deutschland besetzt gewesenen Ländern. Unsere Soldaten standen dort einer Bevölkerung gegenüber, die sich entweder völlig ablehnend verhielt oder in geschickter Weise den Schein einer Zusammenarbeit vortäuschte. Das echte Ausland hat niemand von ihnen gesehen.

Es soll nun von denjenigen Professoren, die vor dem Kriege längere Zeit im Ausland gelebt und gearbeitet haben und die heute wieder freundschaftliche Verbindungen aufgenommen haben, versucht werden, den Studierenden ein wahres Bild des Lebens und Wirkens in verschiedenen Ländern der Erde zu vermitteln. Diese Bilder sollen dazu beitragen, daß sich jeder darüber klar wird, welches Land ihm am ehesten zuzugewandt würde, wenn sich die eigene Heimat als zu eng erweist. Die Vorträge verfolgen nicht das Ziel eines tiefgründigen Eindringens in das Wesen der fremden Völker oder einer lückenlosen Darstellung ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen. Es wird vielmehr beabsichtigt, einen Überblick über Landschaft, Sitten und Gebräuche, über die politische und soziale Struktur, die Rolle der Industrie, der Schulen, die Wertschätzung der Wissenschaften und Künste usw.

zu geben. An die Vorträge, die durch Lichtbilder ergänzt werden, soll sich eine freie Aussprache anschließen, in der jedem Studierenden Gelegenheit

Höfliche und hilfsbereite Polizei

Heute stellen wir im Rahmen unserer Kurzreportage (vgl. die Ausgaben des „Start“ vom 1. u. 8. Mai) den Wachtmeister Emil Tabino vom Polizeirevier 7 vor, dem aus Publikumskreisen wiederholt das ihm ehrende Zeugnis ausgestellt worden ist, daß er ein höflicher und hilfsbereiter Beamter sei.



Wir haben uns mit dem Wachtmeister ein Weildchen über seine Auffassung vom richtigen Umgang mit Menschen unterhalten. Dabei trat natürlich nichts Abgründliches Neues zutage, wohl aber ergab sich, daß Herr Tabino sehr gesunde und beharzigenswerte Ansichten vertritt. So lautet beispielsweise die erste der Regeln, die er sich für den dienstlichen (und zweifellos auch für den nichtdienstlichen) Verkehr mit der Menschheit zurechtgelegt hat: „Sei immer so höflich zu den Leuten, daß sie sich dir gegenüber nicht anders verhalten können.“

„Und welche Erfahrungen haben Sie in der Praxis mit dieser klugen und schönen Devise gesammelt?“ erkundigen wir uns.

„Fast nur gute und angenehme“, versicherte man uns. „Schließlich heißt's ja schon im Sprichwort: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt's wieder heraus.“

gegeben wird, sich ergänzende Auskünfte zu verschaffen.

Die Vorträge beginnen am Montag, den 24. Juni, und finden im Redenbacher-Hörsaal des Maschinenbau-Gebäudes (Kaiserstraße 12) von 19.15 bis 20.45 Uhr statt. Soweit der verfügbare Platz ausreicht, können an diesen Vorträgen auch Gäste aus der Stadt Karlsruhe teilnehmen.

„Sehr richtig. Auch für Sie ist's also ausgemacht, daß die Menschen auf ein freundliches Wort und einen höflichen Verweis angenehmer reagieren als auf einen raunenden Befehl?“

„Selbstverständlich. Im Guten erreicht man immer mehr als mit Strenge. Besonders wenn diese, wie etwa bei harmlosen Übertretungen, nicht am Platze ist und leicht Widerspruch hervorruft. Es ist ja immer zu bedenken, daß viele Menschen infolge harter Kriegserlebnisse heute reichlich nervös, fahrig und gereizt sind. Es wäre also das Verkehrteste von der Welt, wenn man sie wegen Bagatellen rauh anfassen wollte.“

Diesem kurzgefaßten Knigge haben wir nur ein Bravo hinzuzufügen. Er überzeugt restlos und wir möchten annehmen, daß er den Geist unserer heutigen Polizei schlechthin zu charakterisieren scheint. (Daß auch Beamten anderer Kategorien, wenn sie sich des Wachtmeisters Tabino Umgang mit Menschen zum Vorbild nehmen würden, kein Stein aus der Krone fiel, sei in Klammern vermerkt.) — 8.

Billere Wahrheiten

Der Militarismus ist eine der größten Sünden der Menschheit, in welchem Kleide er auch auftrat, immer stand er im Dienste des Bösen. Wie er dem Eid mißtraute, so auch die Tugenden, den Gehorsam und die Treue, die Demut und die Geduld. Wer diese widerliche Entwürdigung des Menschen, die Verachtung aller Geistigkeit, der Persönlichkeit schlechthin miterlebt hat, wer am eigenen Leib und Geist erfahren hat, wie der Mensch zu einem Roboter, zu einer Nummer, zum willenlosen Tier einer für das Schlachthaus bestimmten Herde erniedrigt wurde, weiß, was dies grauenhafte Zerrbild der Vernunft, dies Widerbild der

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Presse-Herausgeber unter Militär-Regierungs-Lizenz US-WB 101, Verantwortlich: Walter Schwerdtfeger, Karlsruhe, Pannspöcher 4052.

Um Frage und Antwort

Sollen wir fragen oder sollen wir nicht? Diese Frage wird hier gestellt. Die Antwort lautet: Selbstverständlich, ja! Wir sollen Fragen stellen! Wenn es um die großen Dinge unseres Lebens geht, um unsere Existenz, dann dürfen wir nicht alles nur auf sich beruhen lassen, in den Tag hineinleben und uns gegen die Außenwelt hermetisch abschließen, um Wirtschaft, Politik, das Weltgeschehen überhaupt, anderen zu überlassen. Wir dürfen uns nicht in dem Kleinkram unseres Alltags verlieren, sondern wir müssen fragen, müssen Ohren und Augen offen halten, um uns über die Dinge klar zu werden, die vor sich gehen in der Welt.

Fragen, das heißt nicht Worte zu einem Satz zusammenfügen, nur eben, um nach etwas gefragt zu haben. Fragen heißt wissen wollen um Dinge, die uns unbekannt sind und die uns interessieren. Nicht aus Neugierde, sondern allein aus der Freude am Lernen, aus dem Interesse zu allem Neuen, sei es nun gut oder schlecht, schön oder häßlich, aus dem Wunsch heraus, zu erfahren, was uns hierum geschieht. Ein fragender Mensch beweist ja gerade durch seine Fragen seinen regen Anteil am Leben. Wir sollen nicht abselbst stehen und uns mit unserem blühen Wissen zu klug dünken, von anderen Auskunft erwarten zu müssen. Ganz im Gegenteil, wir sollen uns erkundigen, denn wir erweisen uns hiermit ja selbst den größten Dienst. Allerdings dürfen wir das Maß des Fragens in unserem individuellen Lebenskreis nicht überschreiten. Wir müssen dort, wo es das tiefste Sein des Menschen berührt, sein innerstes Wesen anspricht, Halt machen. Es gibt Dinge, die der Mensch eben nur mit sich selbst auszumachen und zu erledigen hat. Jeder hat sein Herzenskammerlein, zu dem nur er allein Zutritt hat. Es steht uns nicht zu, in eines anderen Seelenwinkel herumzuspüren, nur um unsere Neugierde zu stillen.

Fragen heißt Antwort erheischen und unsere Aufgabe sei es, diese Antwort bis auf ihren tiefsten Grund hinab zu erforschen, sie ausschöpfend innerlich zu verarbeiten und zu überdenken, um aus dem gewonnenen Resultat Lehren zu ziehen. Gute oder schlechte. M. M.

menschlichen Freiheit auf dem Gewissen hat. Vernichtung, Vernichtung, Vernichtung, die endlich auch die Vernichtung traf, und ein endloses Trümmerfeld, ein unüberschaubarer Totacker ist das Ende. G.

Wer einen Wahnsinnigen in seinem Hause toben und wüten läßt, wie es ihm beliebt, der darf sich nicht wundern, wenn das Chaos über sein Haus hereinbricht und die Unschuldigen mit dem Wahnsinnigen begräbt. G.

Gerhart Hauptmann gestorben

Mit Gerhart Hauptmann, der im Alter von 84 Jahren in seiner schlesischen Heimat starb, ist einer der repräsentativsten Vertreter der deutschen Literatur dahingegangen. Seit dem Schaffen, an dessen Anfang das 1889 aufgeführte Schauspiel „Vor Sonnenaufgang“ stand und das über ein halbes Jahrhundert hinweg bis in die jüngste Zeit in kaum geschwächter Produktivität sich ausgab, waren die denkbar stärksten Erfolge und Wirkungen beschieden. Der Nobelpreis, der ihm 1912 verliehen wurde, bestätigte die internationale Geltung des Dichters, dessen Dramen in Deutschland Aufführungsziffern erreichten wie die keines anderen Autors.

Das größte Verdienst Hauptmanns war es, das deutsche Theater dem Naturalismus gewonnen und einer Entwicklung zum Durchbruch verholfen zu haben, deren erste Aufgabe darin bestand, eine abgestandene und wirklichkeitsferne Literatur durch eine andere abzulösen, die vom Puls der Zeit durchpocht und von einem neuen sozialen Ethos getragen war. Zwar stellten, da diese neue Richtung sich in anderen Ländern bereits durchgesetzt und die gesellschaftskritischen Dramen ebenso auch die deutschen Bühnen erobert hatten, die naturalistischen Dramen Hauptmanns eigentlich keine absolut neuen Offenbarungen dar. Aber sie wirkten trotzdem in hohem Grade revolutionär und mitreißend, weil ihre Kritik an sozialen Zuständen mit einer aufwühlenden Leidenschaftlichkeit geübt und die Tragik menschlicher Einzel- und Kollektivschicksale — vor allem in „Rose Bernd“, „Fuhrmann Henschel“ und den „Webern“ — mit dichterischen Mitteln gestaltet wurde, die in breitesten Volksschichten eine starke Resonanz hervorrufen mußten. Daß „Der Biberpelz“, der ebenfalls in diesen Jahren entstand, auch heute noch als eine der besten deutschen Komödien gelten darf, wird kaum bestritten werden.

Es wäre wohl abwegig, wenn man schon in den Dramen der der naturalistischen folgenden zweiten Schaffensperiode Hauptmanns einen Bruch mit der sozialrevolutionär betonten Vergangenheit sehen wollte. Denn auch in der „Verstunkenen Glocke“, in „Hanneles Himmelfahrt“, in „Pippa tanzt“ und im „Armen Heinrich“ schwingt, trotz des Märchencharakters der Fabeln, der Einbeziehung mystischer Elemente und der Flucht in Bezirke der Abseitigkeit oder der Vergangenheit ein starkes soziales Ethos mit, nur wird es mit anderen dichterischen Mitteln zum Ausdruck gebracht. Eher wird man in den späteren erzählenden Werken des Dichters, vor allem in seinem griechischen Reisebericht, in der „Insel der großen Mutter“, vor allem aber in der sein dramatisches Schaffen beschlie-

senden „Iphigenie in Delphi“ eine Abkehr von der geistigen Haltung fühlen dürfen, von der das Werk des jungen Hauptmann bestimmt war. Ob und inwieweit aber bei der Hinwendung zur Antike das dem Dichter nachgesagte Bemühen maßgeblich war, sich einen Platz neben einem anderen deutschen Olympier zu sichern, ist nebensächlich und nicht beweisbar. Weniger anzuzweifeln ist leider die Tatsache, daß Hauptmann es mit seiner Größe vereinbar gehalten hat, Hitler Weidrauch zu streuen. Aber so schlimm dieses Ärgernis war: es ging von dem Menschen aus und nicht von dem Dichter. Und so wenig Bewunderung wir vor dem Hauptmann aufbringen vermögen, der seinem Götterhut seine Reverenz erwies: seiner Bedeutung für die deutsche Literatur tut dieser Sündenfall, mag er nun ein Ausfluß von Instinktslosigkeit oder geistiger Verirrung gewesen sein, keinen Abbruch. S.

Goethes Deutschtum

„So sollten es die Deutschen halten, darin bin ich ihr Vorbild: Welt empfänglich und Welt schenkend, die Herzen weit offen jeder fruchtbareren Bewunderung, groß durch Verstand und Liebe, durch Mittelalter und Geist — denn Mittelalter ist Geist —, so sollten sie sein, und das ist ihre Bestimmung, nicht aber als Originalnation sich zu verstocken, in abgeschmackter Selbstbetrachtung und Selbstverherrlichung sich zu verdümmen oder gar in Dummheit zu herrschen über die Welt. Unseliges Volk, es wird nicht gut ausgehen mit ihm, denn es will sich selbst nicht verstehen, und jedes Mißverstehen seiner selbst erregt den Haß der Welt und bringt es in äußerste Gefahr.“

Was gilt es, das Schicksal wird sie schlagen, weil sie sich selbst vertiefen und nicht sein wollten, was sie sind. Es wird sie schlagen, über die Erde zerstreuen, wie die Juden, — zu Recht, denn ihre Besten leben immer

im Exil, — und im Exil, erst in der Zerstreung wird sich die Masse des Guten, die in ihnen liegt, zum Heil der Nation entwickeln und das Salz der Erde sein. So trauen sie meinem Deutschtum nicht, spüren wie einen Mißbrauch, so sollte wohl sein, wehleidig bin ich nicht. Aber daß sie die Klarheit hassen, ist nicht recht. Daß sie den Reiz der Wahrheit nicht kennen, ist zu beklagen, daß ihnen Dunst und Rauch und berserkerisches Unmaß so teuer sind, ist widerwärtig, — daß sie sich jedem verzückten Schurken gläubig hingeben, der ihr Niedriges aufruft, sie in ihren Lastern bestärkt und sie lehrt, Nationalität als Isolierung und Bosheit zu begreifen, daß sie sich immer erst groß und herrlich vornehmen, wenn alle ihre Würde gründlich verspielt ist und sie so mit häßlicher Galle auf die blicken, in denen die Fremden Deutschland sehen, ist miserabel. Ich will sie gar nicht verzeihen.

sie mögen mich nicht, so sind wir quitt. Ich habe mein Deutschtum für mich, mag sie mitsamt ihrer boshafte Philisterei der Teufel holen. Sie meinen, sie sind Deutschland, aber ich bins, und ginge es zu Grunde mit Stumpf und Stiel, es dauerte in mir. Gebärdet euch wie ihr wollt, das Weh abzuwehren, ich stehe doch für euch. Denn Deutschtum ist Freiheit,

Allseitigkeit und Liebe, daß sie's nicht wissen, ändert daran nichts. Tragödie zwischen mir und diesem Volke. Ach was, man zankt mich, aber hoch oben, im leichten, tiefen Spiel will ich exemplarische Vergeltung feiern.“

Goethe-Gespräche mit Friedr. W. Riemer. (Aus „Goethe-Gespräche ohne Eckermann“, Insel-Verlag.)

Kammermusik-Abend der GdJ.

Nach dem vielen Erfreulichen, das man von der GdJ hörte, durfte dem angesagten Kammermusik-Abend mit nicht geringen Erwartungen entgegenzusehen werden. Man wurde nicht enttäuscht. Der Abend verdient Anerkennung, er überraschte im angenehmsten Sinne des Wortes. Die Leistungen der jungen Menschen, die — man spürte es deutlich — mit Idealismus und Begeisterung bei der Sache waren, müssen dankbar anerkannt werden. Man spielte nicht nur, sondern man gab Musik. Schwer zu sagen, wer am besten spielte. Jedem lag das Seine, jeder gab sein Bestes und drückte seine Empfindungen, sein Temperament in der Musik aus.

In der Vortragsfolge hörten wir Chopin, Schumann, Grieg und Frank. Rolf Kautt interpretierte das Scherzo B-Moll op. 31 von F. Chopin. Technisch ausgezeichnet, gelang es ihm nicht ganz, die innere Fröhllichkeit des Scherzo wiederzugeben, dem Stimmungsgehalt des Werkes voll gerecht zu werden. Christiane Volgt bot die Kinderszenen op. 15 von Schumann. Sie versetzte durch ihr Spiel die Zuhörer in eine Welt, in der nur Reinheit, Herzenswärme und Liebkölichkeit herrscht. Mit warmer, innerer Anteilnahme, tief versunken in die Melodie, spielte sie mit sehr guter Technik. Auch in der Begleitung von Manfred Wacker (Viola) überzeugte die junge Künstlerin von ihrem Können, im Zusammenspiel nur etwas zu wenig dämpfend, so daß öfters der Eindruck entstand, daß beide ausführenden Solo spielten. Manfred

Wacker erfreute durch sein warmes, nur auf der D- und G-Saite mitunter etwas flach klingendes Spiel. Liegt es an der Technik oder am Instrument? Edvard Griegs Sonate E-Moll op. 7 wurde von Isolde Winter überraschend gut vermittelt. Ein tief innerlichstes Wiedergeben, ein Aufgehen in der Musik bei fast faszinierender technischer Sicherheit ließen die Melodien des nordischen Komponisten zu einem Erlebnis werden. Ebenso die Sonate A-Dur von César Frank, die von Karlheinz Ebert, Violine, und Rolf Kautt, Klavier, mit erstannlicher Reife vorgetragen wurde. Hier neben gut ausgeführter Technik eine vollkommene Abgestimmtheit der beiden Solisten, ein Zusammenspiel, das auch nicht eine Nuance in seiner Klarheit voneinander abwich.

Wir hoffen, mehr solcher Abende von der GdJ zu hören. Sie darf zu solchen Kräften und ihrem Kammermusikabend beglückwünscht werden. M. M.

Präsidenten

„Was studiere ich eigentlich? Alles und nichts. Ich bin träge und glaube ich, zu dummi für die Fachwissenschaften. Das Geistige wird mir zum Überdruß. Mich ekelt jedes gedruckte Wort.“

Präsident der Reichskulturkammer Dr. Goebbels in seinem Roman „Michael“. „Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich meinen Revolver.“ (Präsident der Reichskulturkammer Hans Jolt.)

SPORT IN BILD UND WORT

VfB Stuttgart übernimmt wieder die Tabellenspitze

VfB Stuttgart—1860 München 3:0 / Stuttgarter Kickers—Waldhof 2:1 / VfR Mannheim—1. FC Nürnberg 0:0 / Schwaben Augsburg gegen Phönix Karlsruhe 2:2 / Schweinfurt—FSV Frankfurt 9:0 / KFV—BC Augsburg 0:9 / Fürth—Bayern 0:1 / Offenbach—Eintracht 1:1

Die ganze Reihe unerwarteter Ergebnisse brachte in der Oberliga einige Klärung auf den ersten Tabellenplätzen. Der 1. FC Nürnberg konnte gegen VfR Mannheim nur 0:0 spielen. Die geschickte Abwehr der Mannheimer einerseits und die schwachen Stürmerleistungen der Nürnberger andererseits führten zu dieser Punkteteilung, die für Nürnberg sehr schmerzhaft werden kann. Für den VfB hat der Punktgewinn keine Verbesserung gebracht, da Phönix zu gleicher Zeit in Augsburg gegen die Schwaben nach ausgeglichenerem Spiel ein 2:2 erreichte. Die Schwaben dürften dadurch ihre Aussichten auf den dritten Tabellenplatz eingebüßt haben. Der VfB Stuttgart hatte 1860 München in Neckarstadion zu Gast, da der Sportplatz der Münchner wegen Reparaturarbeiten nicht freigegeben war, und siegte sicher 3:0. Die Stuttgarter Kickers kamen ohne Conen gegen den SV Waldhof zu einem glücklichen 2:1-Sieg, der den Stuttgarter den 3. Tabellenplatz gebracht haben dürfte. Zu einem Schützenfest kam es in Schweinfurt, wo der FSV Frankfurt das Opfer war und mit 9:0 die Überlegenheit des Gastgebers anerkennen mußte. Ebenso überrascht war das Karlsruhe Publikum, das dem KFV

in einer erschreckend schwachen Vorstellung gegen den BC Augsburg mit dem gleichen Ergebnis unterlag. In Fürth entschied im Spiel „Kleeblatt“ gegen Bayern München ein Tor des Mittelstürmers Holzmeier zu Gunsten der Münchner. Im großen Mälderby waren die Leistungen ausgeglichen. Eintracht Frankfurt und die Offenbacher Kickers trennten sich gerechtermaßen 1:1.

Vereine	Sp.	gn.	unv.	Tore	Pkt.	
VfB Stuttgart	29	23	4	5	90:34	44
1860 München	28	19	5	4	81:41	43
Kickers Stuttgart	29	16	8	5	84:50	40
Schwaben Augsburg	28	15	7	6	63:38	37
SV Waldhof	29	15	7	7	54:38	37
Bayern München	29	12	10	7	67:47	34
FC Schweinfurt	28	13	5	10	49:26	31
BC Augsburg	29	9	9	11	49:64	27
1860 München	28	10	6	12	30:40	25
Eintracht Frankfurt	28	8	7	12	39:71	23
FSV Frankfurt	28	7	9	12	41:61	23
Kickers Offenbach	29	10	3	16	66:73	23
SpVgg. Fürth	29	8	6	15	45:45	22
Phönix Karlsruhe	28	6	5	17	51:84	17
VfR Mannheim	28	5	6	17	36:70	16
KFV	28	2	7	10	33:103	13

Schußschwache Nürnberger Stürmer

VfR Mannheim — 1. FC Nürnberg 0:0

Der VfB stellte sich von vornherein auf die Abwehr ein und spielte mit 2 zurückgerückten Stürmern. Diese kluge Taktik nahm zwar dem Spiel viel an Schönheit und Reizen, aber der VfB hatte damit wenigstens den halben Erfolg auf seiner Seite und rettete einen wertvollen Punkt. Sein Torwart Vetter war der meist beschäftigte Mann seiner Ell, hielt ausgezeichnet und hatte vor sich in Conrad und Krieg 2 Verteidiger von Format, die sehr haltsicher waren und das Leder immer wieder mit weiten Schlägen ins Feld beförderten. Sehr zustoßen kam der VfB-Hintermannschaft die wieder offensichtliche Schwäche der Nürnberger Stürmer, die zahlreiche Torchancen nicht zu verwerten verstanden. Nürnberg, dessen Spiel von der großartigen Läuferreihe mit Oberlein, Koenemann und Gebhardt ausging, beherrschte wieder über weite Strecken das Feld, aber die stark massierte Hintermannschaft der Mannheimer, in der auch Krüner als Mittelläufer ein ausgezeichnetes Spiel lieferte und den verletzten Feth sehr gut vertrat, ließ sich nicht bezwingen, so daß das Spiel einen todeslangem Ausgang nahm.

Der Ruf des „Clubs“ und die Tatsache, daß in diesem Rückkampf für beide Teile sehr viel auf dem Spiele stand, sicherten ihm mit über 10.000 Zuschauern, die zu Beginn einen heiligen Gewitterregen über sich ergehen lassen mußten, einen recht guten Besuch, der zwar die Erwartungen nicht ganz erfüllte, weil das unbeständige Wetter viele von dem March nach dem Waldhofplatz abgehalten hatte.

Schiedsrichter Hirsch, Stuttgart, stand vor keiner leichteren Aufgabe. Er prüf einige Misse dabei, brachte aber trotzdem das Treffen gut über die Distanz.

Die Leichtathleten waren am Start

Kreismeisterschaften auf dem Platz des KTSV 1846



Auf der 1500-Meter-Strecke siegte der an 2. Stelle liegende Beerhorst (KTSV 1846), der auch den 800-Meter-Lauf gewann.

Die ersten leichtathletischen Bahnwettkämpfe in Karlsruhe seit Kriegsende fanden auf dem Platz des KTSV 1846 statt, wo am Sonntag, 16. Juni, die Leichtathletik-Kreismeisterschaften ausgetragen wurden. Die zu erwartenden Leistungen der Wettkampfteilnehmer von KTSV 1846, MTV, FC Phönix, KFV, ASV Durlach, FV Ruppurr und SpV Ettlingen wurden in manchen Sparten durch die ungunstigen Witterungsverhältnisse beeinträchtigt. Trotzdem wurden einige beachtliche Ergebnisse erzielt. KTSV 1846 war am stärksten bei den Wettbewerben vertreten und errang die meisten Siege. Die beste Tagesleistung bei den Männern konnte Nenninger (1846) mit 11,5 Sek. im 100-m-Lauf für sich buchen. Wolf (1846) heilte mit 46 m im Hammerwurf ebenfalls eine respektable Leistung. Im Weitsprung kam Nenninger 1946 mit 6,70 m kurz an das 7-Meter-Zeichen heran. Mit Erfolg ließ sich auch Tschöke der Sporthausgruppe von Nandhaden, Mitter, am Diskus für Männer, Albrecht (1846) E. als Kampfsportler emeritus Döring (KFV) mit Rufe und Unsicht.

5000-m-Lauf: 1. Würner (KTSV 1846), 2. Osterreicher (KTSV 46).

4x100-m-Staffel: 1. KTSV 46, 1. Männlich, 48,3; 2. MTV 49,3; 3. 1846, 2. Matzschaff.

4x400-m-Staffel: ASV Durlach, —

Hochsprung: 1. Gebel (1846) 1,62; 2. Nenninger (1846) 1,62; 3. Banzler (1846) 1,62.

Weitsprung: 1. Nenninger (1846) 6,70; 2. Reil (1846); 3. Wanner Beck (1846) 6,02.

Kugelschleudern: 1. Wolf (1846) 11,46; 2. Landhäuser (1846); 11,21; 3. Besenberger (KFV) 10,67.

Diskus: 1. Wolf (46) 32,84; 2. Wölke (46) 30,09; 3. Lauerbach (KFV) 29,59.

Speerwurf: 1. Lauerbach (KFV) 43,20; 2. Landhäuser (46) 39,75; 3. Inselberger (MTV) 38,40; 4. Wanner Beck (1846) 38 m; 2. Jung (1846); 3. Landhäuser (1846).

Dreikampf der Männer (100 m, Weitsprung, Kugelschleudern): Klasse A: Reuter (1846), Klasse B: 1. Besenberger (KFV), 2. Bohnert (1846); 3. Fritz (1846), Klasse C: Jung (1846), Kl. E: 1. Leopold (1846), 2. Kuttewer (1846); 3. Müller (1846).

Frauen: 100-m-Lauf: 1. Horning (MTV) 14,25; 2. Bohnert (1846) 14,00; 3. Zimmernann (1846) 14,9.

4x100-m-Staffel: MTV 50,3, Phönix 54,4, 1846 1. M. 59,1.

Hochsprung: 1. Glöckle (1846) 1,30; 2. Motzket (1846), 1,20; 3. Mei (Phönix) —

Weitsprung: 1. Bohnert (1846) 4,03; 2. Buch (SpV Ettlingen) 4,43; 3. Hoffmann (46) 4,19.

Diskus: 1. Unbescheid (FC Phönix) 24,67; 2. Böhler (MTV) 25,13; 3. Mei (Phönix) 25,28.

Kugelschleudern: 1. Unbescheid (FC Phönix) 14,76; 2. Böhler (MTV) 15,20; 3. Glöckle (1846) —

Speerwurf: 1. Werser (SpV Ettlingen) 31,90; 2. Buch (SpV Ettlingen) 21,40; 3. Fied (SpV Ettlingen) —

Dreikampf der Frauen: Klasse A: 1. Bohnert (1846); 2. Hoffmann (1846), Klasse B: Fritz (1846).

Leichtathletik am 29./30. Juni

Die am 1./2. Juni ds. J. ausgefallenen Bahnwettkämpfe werden nunmehr am 29./30. Juni ds. J. als Kreisweite Wettkämpfe für Jugend, Erstlinge, Senioren und Altersklassen durchgeführt.

Ort der Veranstaltung ist die Sportplatzanlage der Freien Spiel- und Sportvereine Karlsruhe (Kreuzung Parkring — Lindenhöher Landstraße).

Beginn der Veranstaltung für männliche und weibliche Jugend am Samstag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, und für Erstlinge, Senioren und Altersklassen, jeweils Männer und Frauen, am Sonntag, den 30. ds. Mts., vormittags 8 Uhr.

Die für die Wettkämpfe am 1./2. Juni abgegebenen Meldungen behalten ihre Gültigkeit. Etwasige Änderungen, Um- oder Nachmeldungen sind bis spätestens 26. Juni zu richten an: Kreissekretariat für Leichtathletik, J. Döring, Karlsruhe, Neckarstraße 23.

KFV-BC Augsburg 0:9

BC Augsburg: Keis, Fischer, Nippel, Sebald, Gommal, Behner, Dornaler, Schlump, Pletzer, Wöden, Bisinger.

KFV: Stadler, Breiten, Haag, Hermans, Biedebach, Stephan, Litsch, Karmann, Weber, Ahl, Lichter.

Es ist nichts Neues, und die neutralen Betrachter hatten die ganze Saison Gelegenheit zu dieser Feststellung, daß die auswärtigen Gäste an Spielkultur den Einheimischen mehr oder weniger überlegen waren. Allerdings haben sich viele Mannschaften im Laufe der Saison erheblich verbessert. Dazu gehört auch der BC Augsburg, der unter der Leitung des unvergesslichen Bayern-Mittelfürers Pöschinger ganz erheblich an Spielkultur gewonnen hat. Daß die Mannschaft von ihm viel angewonnen hat, war besonders im Sturm augenfällig. Der Angriff spielte so, wie es sein soll. Jeder einzelne beherrschte Körper und Leder und verstand sich immer freizustellen. Die Tore waren nicht etwa das Produkt von zufälligen Aktionen, sondern entstanden durch konstruktives Mannschaftsspiel. Daß das Hauptkontingent der Tore auf Pletzer und den Halbtürmern Schlump fiel, lag nicht nur an der überlegenen Spielweise dieser Spieler, sondern an den geradezu erschreckenden Stellungnahmen der KFV-Abwehr. Die Verteidigung der Gäste ist nicht mehr als Durchschuß, aber für den harnlosen KFV-Sturm genügt sie völlig.

Dieser Unterschied wurde in diesem Spiel besonders augenfällig. Die Planlosigkeit der Aktionen ist allerdings kein neues Übel, sie trat lediglich durch die insgesamt schlechte Spielweise erschreckend deutlich zu Tage. Falls die Oberliga beibehalten würde, wäre damit der Abstieg des KFV endgültig besiegelt. Was die Mannschaft gegen Augsburg bot, war im weiteren Sinn des Wortes trübsal. Ohne Überlegung wurde der Ball hin- und hergetrieben. Aktionen ergaben wieder einmal Haag und Litsch durch herbe Fouls das Mißfallen des Publikums. Sie dienten damit am allerwenigsten dem guten Ruf des KFV. Vor derartige Aufgaben würde Stadler in seinen besten Zeiten nicht gestellt, und er ist für diese hohe Niederlage auch nicht verantwortlich.

Wie die Tore sahen

Den Torreigen eröffnete in der 6. Minute der Mittelstürmer Pletzer, der mit einem schiefen Schuß auf 100 m den Torwart und platzierte den 1. Treffer markierte. Der gleiche Spieler erzielte in der 19. Minute, nachdem der Linksaußen scharf an die Latte geschossen hatte, durch unglücklichen Schuß auf 2:0. Unmittelbar darauf kam der KFV durch Lichter zu einem Gegenstoß, das wegen Abwehr ausblühte wurde. In der 28. Minute war es wieder Pletzer, der auf 3:0 erzielte.

Nach dem Wechsel stellten die Gäste innerhalb 7 Minuten das Resultat auf 5:0. Zuerst köppte Schlump über den zu spät gestarteten Stadler ein, dann platzierte der Linksaußen unglücklich ins lange Eck, und dann war es wieder Schlump, der durch Kopfball einen von der Latte zurückprallenden Ball verwandelte. Schlump krönte auch in der 73. Minute eine schöne Kombination mit dem 7. Tor. 6 Mi-

nuten vor Schluß war wieder einmal Platz für es, der die auf gleicher Höhe stehenden Verteidiger überpartete und den 8. Treffer anbrachte. Das letzte Tor erzielte kurz vor Schlußspiel Schlump auf Flanke des Linksaußen.

Schiedsrichter Eberle, Stuttgart, hatte das Spiel jederzeit in der Hand. Ob der Protest des Publikums wegen dem annullierten Gegenstoß berechtigt war, konnte nicht festgestellt werden.

Auf einem spielerisch wesentlich höheren Niveau stand das Vorpokal, das die AH des KFV und Phönix zusammenführten. Nach einem interessanten Verlauf endete das Treffen 1:1 unentschieden.

Schwaben Augsburg-Phönix 2:2

Die Phönix Anhänger werden über diesen unerwarteten Punktgewinn freudig überrascht gewesen sein, denn nach den letzten Spielen war unter Umständen eine Katastrophe zu befürchten. Es kam aber wieder einmal anders. Mit einer papermäßig nicht gerade vertrauens-erweckenden Ell gelang nach gleichzeitigen Leistungen eine wertvolle Punkteteilung. Die Schwaben dürften dadurch kaum noch für den 3. Tabellenplatz in Frage kommen, Phönix spielte ohne Köbe, Häselroth und Binkert, der nach unseren Informationen sich dem VfB Stuttgart anschließen will, besonders in der ersten Hälfte verstanden die Karlsruhe durch kluge Spiel sich Vorteile zu verschaffen. Nach 15 Minuten ging Schwaben in Führung. Dem Gästelauf der Bayer verunglückte eine Rückgabe, die der Halbtürmer zum 1. Tor auswurte. Der gleiche Spieler erhöhte nach Freistoß von Lechner in der 2. Hälfte auf 2:0. Dieser Erfolg war stark abseitsverdächtig. Phönix kam dann zu einem Elfmeter, als Dieterich im Strafraum an Sommerlatz foulte. Der Rechtsaußen Gisi verwandelte den Straßstoß sicher und schob auch gegen Spielende, nach schneller Vorlage, den Ausgleich.

Sackenvorher, Nürnberg, leitete vor 10.000 Zuschauern korrekt.

Stuttgarter Kickers gegen Waldhof 2:1

Obgleich vor selben Stunde in Stuttgarter Neckarstadion eine große Radsportveranstaltung abgehalten wurde, hatte auch der Kickers-Platz zu Dierloch, dessen Rasen durch den niederschlagsreichen Regen naß und rutschig war, was die Körperbeherrschung der Akteure besondere Anforderungen stellte, einen recht starken Besuch aufzuweisen. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die Spieler mit den ungewohnten und schwierigen Bodenverhältnissen zurechtgefunden hatten. An Stelle des verletzten Conen hatten die Kickers Sälzer mit der Sturmführung betraut. Der ehemalige Neckarauer naß sich wohl alle Mühe, sich auf dem neuen Posten zurechtzufinden, aber einen Mann vom Format Conens konnte er

doch nicht annähernd ersetzen. Waldhof war durch das Fehlen seines Torhüters Höbinger stark beeinträchtigt und hatte außerdem auf die Teilnahme seines Mittelstürmers Lipponer verzichtet, was eine Umstellung der Waldhofelf erforderlich machte. Trotzdem erwies sich die Waldhofelf als der bekannteste Spieler und gefährlichste Gegner. Besonders ihre Abwehr war ganz hervorragend, und aus der Sturm, der im Feld sehr gut zusammen spielte, verstand es nicht, viele von ihm geschaffene Torchancen zu verwerten, weil sich Unachtsamkeit und wenig Schärfe über Gehör bemerkbar machten. Auf alle Fälle hätten die Waldhöfer auf Grund der geringen Leistungen mindestens ein unentschiedenes Ergebnis verdient gehabt. Die einzelnen Mannschaftsmitglieder waren sich gegenseitig ziemlich ebensichtig, und auch das Spiel selbst nahm ein ständig wechselndes Aussehen an durch aus offenerem Verlauf, bei dem keine Mannschaft eine Feldüberlegenheit herzustellen konnte. Beiderseits kamen die Tore wiederholt in Gefahr, aber immer wieder erwies sich hinter wie drüben die Verteidiger stärker als die Angreifer.

In der 33. Minute konnte Schaletski mit satten Schuß ein Tor erzielen, doch schaltete eine Viertelstunde nach der Pause der Waldhöfer Siegel auf bösen Schindler der Kickers-Verteidigung hin den Ausgleich. Nun nahmen die Stuttgarter eine radikale Umstellung ihres Sturmes vor. Sälzer wurde in die Abwehr zurückbeordert und Vetter als Sturmstürmer eingesetzt. Das brachte erheblichen Druck der Kickers mit sich und auch 11 Minuten vor Schluß den Siegestreifer durch Frey, der eine gute Vorlage unglücklich umwandeln konnte.

Der kommende Sonntag

betragt mit der Begegnung VfB Stuttgart—1. FC Nürnberg das mit Spannung erwartete Entscheidungsspiel um den Titel. Wer Sieger wird, ist schwer vorauszusagen. Für den VfB scheint die Situation zwar günstiger, aber der FC Nürnberg, erprobt in vielen entscheidenden Schlachten, hat schon oft gezeigt, daß er da ist, wenn es gilt. In Fürth müßten die Kickers stark genug sein, um sich den 2. Tabellenplatz zu sichern. Schwab. Augsburg wird es schwer haben, sich auf eigenem Platz gegen die in große Spielkultur gekommenen Schweinfurter durchzusetzen. Die von Abstiegssorgen verfolgte Vereine könnten zu Punkten kommen. VfR Mannheim hat auf eigenem Platz gegen 1860 München eine rechte Chance. Für Phönix wird es in Frankfurt beim TSV schwerer sein. Von Bedeutung für die Platzierung sind die Partien KFV — Eintracht, Bayern München — Waldhof und BC Augsburg — Kickers Offenbach.

Phönix M'm Daxlanden 3 2

Wegen des großen Spieles auf dem Waldhofplatz hatte dieses Treffen mit 500 Zuschauern nicht den erwarteten Besuch aufzuweisen. Überraschend wurde von keiner Mannschaft gewagt, aber der Phönix-Sieg geht auf Grund der etwas besseren Mannschaftsleistung doch in Ordnung. In der 1. Halbzeit gelang dem Mannhemern durch Seitz der Führungstreffer, den nach der Pause Daxlanden durch Kastler ausglich konnte. Phönix riß aber erneut die Führung durch einen erfolgreichen Torchuß von Schneider an sich und erhöhte durch den Halbtürker Gollmann auf 3:1. Die Daxlandener zogen nun mehr an mit dem Erfolg, daß sie durch Beshte auf 3:2 herankommen konnten. Doch zum schließlichen Ausgleich reichte es nicht mehr. Schiedsrichter war Mühlhauer (Friedrichshald), der sich nicht als ganz stellvertretend erwies.



Lilli Unbescheid siegte im Kugelschleudern und Diskuswerfen und startete außerdem in der siegreichen 4x100-Meter-Staffel des MTV.

Foto: Kantsleiter.

Ergebnisse

Männer: 100-m-Lauf: 1. Nenninger 11,5; 2. Beck, 3. Hanz, sämtliche KTSV 1846.

400-m-Lauf: 1. Ströwe (FV Ruppurr) 54,0; 2. Kramer (ASV Durlach) 57,4; 3. Avenmark (1846) —

1500-m-Lauf: 1. Beerhorst (1846) 4:31,2; 2. v. Bremen (MTV) 4:33,8; 3. Banzler (MTV) —

FC Freiburg oder Rastatt in Südbaden?

Der Kampf um die südbadische Fußballmeisterschaft wird nun eine Angelegenheit zwischen dem Freiburger FC und dem SV Rastatt werden. Das letzte Punktspiel konnten die Freiburger gegen die sich tapfer wehrenden Haslecher Kickers mit 5:1 gewinnen, während Rastatt die wichtige Begegnung gegen den Sportclub Freiburg zu einem durchaus verdienten 3:1-Erfolg gestalten konnte. Dadurch können die Sportclubs in den Endkampf um die Meisterschaft nicht mehr eingreifen. Gewinnt Rastatt sein letztes Punktspiel gegen Offenbach am kommenden Sonntag, dann gibt es am 30. Juni in Offenbach ein Entscheidungsspiel zwischen FC Freiburg und Rastatt. Der Sieger dieser Begegnung hat dann gegen den Meister der Staffel Ost um die Meisterschaft der Südbaden anzutreten. Dort schalt sich immer mehr der FC Konstanz als die stabilste Ell heraus. 5:1 konnten die Konstanzler in Donauesslingen gewinnen, aber Radulfeld bleibt durch seinen 7:1-Erfolg gegen Egen zunächst mit im Wettbewerb. Kein leistungsmäßig konnte der Frei-

burger FC im letzten Punktspiel gegen die Haslecher Kickers nicht überzeugen, es war nur gut, daß Kolmann zur Stelle war und für eine Belohnung im zu schließlichen spielenden Freiburger Angriff sorgte. Soso.

Der Hamburger SV gewann das entscheidende Punktspiel gegen Eintracht mit 2:1 und wurde damit Hamburger Fußballmeister.

Hels ten Hoff siegte über Runge. Bei der am Sonntag in Bad Segeberg durchgeführten Großveranstaltung siegte im Hauptkampf Herten Hoff (Hamburg) über den Olympiasieger und Europameister der Amateure Reich Runge (Wuppertal). Runge wurde in der fünften Runde k.o. geschlagen, doch verteilte ihn der Gong in die sechste Runde, in der er aufgab. Hels ten Hoff schloß sich mit diesem Sieg für den Meisterschaftskampf mit Valler Neusel.

Das Rückspiel Schwürttemberg — Südbaden der handbisch besetzten Zone findet Anfang September in Freiburg statt.



In eleganter Haltung erzielt der ausgezeichnete BAC-Mittelfürer Pletzer den 8. Treffer. Breiten und Haag kommen zu spät. Foto: Kantsleiter.

Von Tom Sullivan zu Joe Louis

Sensationelle Kämpfe um die Boxweltmeisterschaft aller Klassen

Der Weltmeister im Boxen, Joe Louis verteidigt am 19. Juni seinen Titel gegen seinen Landsmann Billy Conn. Wir bringen aus Anlaß dieses internationalen Ereignisses einige Erinnerungen an große frühere Kämpfe um die Meisterschaft.

Der erste regelrechte Titelkampf um eine Weltmeisterschaft im Boxen fand im September des Jahres 1892 zwischen dem Kalifornier Jim Corbett und dem bis dahin unbekanntesten Amerikaner Tom Sullivan statt. Zwar gab es schon vor jenem Tage an zahlreichen Orten Englands und der USA Boxer, die sich als Weltmeister in ihrer Sportart betrachteten, aber erst das Auftreten des Marquis von Queensberry, der im Jahre 1890 die heute allgemein gültigen Regeln für große Titelfights aufstellte, brachte eine gewisse Ordnung in das bis dahin herrschende Chaos, und als besagter Corbett in einem dramatischen 11-Rundenkampf den ihm körperlich weit überlegenen Sullivan zusammenschlug, wurde er als erster Boxer allgemein als Weltmeister im Schwergewicht anerkannt. Dreimal verteidigte „Gentleman Jim“, wie ihn seine begeisterten Anhänger nannten, dank seiner überlegenen Boxkunst seinen Titel erfolgreich gegen verschiedene Herausforderer, bis er im März 1897 auf Robert Fitzsimmons traf, einen ehemaligen Hubschmied, der in rascher Folge sich die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht und im Halbschwergewicht geholt hatte und nun kühe auf die höchste Würde im internationalen Boxsport lossetzte. Allgemein hielt man in Frankreich eine Niederlage des Weltmeisters für ausgeschlossen, aber Jim Corbett selbst mußte seltsame Abmachungen eingehen, denn er wich nicht nur viele Monate lang diesem Zusammenstoß mit dem unheimlichen Herausforderer aus, sondern er wählte durch einen Mittelsmann ein Kampfpaar selbst bei verschiedenen Meilern eine hohe Summe auf — den Sieg seines Gegners. Tatsächlich verlor Corbett seinen Titel in einem 14 Runden lang überlegenen Kampf durch einen unerwartet kommenden Verzweiflungsschlag seines Gegners, der ihn für die Zeit auf die Bretter warf.

Zwei Jahre lang behauptete Bob Fitzsimmons seinen Ruhm als bester Boxer der Welt, dann aber kam der starke Jim Jeffries, der viele Jahre nach ihm den größten Boxer aller Zeiten hieß, und wirklich konnte dieser ausgezeichnete Boxer fünf Jahre lang seinen Titel behaupten und zog sich schließlich ungeschlagen ins Privatleben zurück. Unter seinen Nachfolgern sollte sich schließlich der Kanadier Tom Burns durch, aber auch er fand bald seinen Meister in dem riesigen Negro Jack Johnson, der — 5 Fuß 10 Zoll — vor kurzem gestorben ist. Nicht weniger als 8000 Pfund Sterling mußten die Manager des Boxweltmeisters bieten, eine für die damaligen Zeiten unvergleichlich hohe Summe, bis er sich entschied, seinen Titel gegen den gefährlichen Negro auf Spiel zu setzen. Und wirklich erwies sich Johnson so überlegen, daß die Polizei schließlich den Kampf abbrechen mußte, um Burns, der völlig „Groggy“ im Ring umherlief, davon zu retten, von dem pulsierenden und ihn stöhnenden Negro totgeschlagen zu werden. — Es war sehr schwer, einen Gegner für Johnson zu finden, und schließlich mußte sogar der allgegenwärtige Jim Jeffries aufbringen. Aber Jeffries erlitt eine fürchterliche Enttäuschung und mußte schließlich völlig kampfunfähig aufgeben. Danach entstand das vorher immer noch herrschende Schlagzeug, welches heute noch herrscht — Sie können niemals wieder! und tatsächlich ist es selber ein mehr oder weniger Boxweltmeister im Schwergewicht geblieben, das einmal verlor seinen Titel zurückzugewinnen.

Jack Johnson verlor schließlich seine Weltmeisterschaft gegen den Franzosenmanne Jess Willard. Der Kolob Willard unterlag dann in der dritten Runde eines wildbewegten Kampfes gegen Jack Dempsey. Mit diesem Dempsey, der mit seinem bürgerlichen Namen William Harrison heißt, sollte eine der glanzvollsten Epochen im internationalen Boxsport ein. Der Hochflügel war ein der besten Wilderer von Utah, wird unter dem geschickten Händen des Königs aller Manager, Tex Rickard, rasch eine der populärsten Erscheinungen in dem lebensfrohen Amerika des ersten Nachkriegsjahres. Seine Ehe mit dem schönen Filmstar Estelle Taylor führt ihn bald auch nach Hollywood und ihm seinen Namen neben dem eines Rudolf Valentino, Douglas Fairbanks und Tom Mix auch auf der Leinwand erstrahlen. Millionen von Menschen stehen im

Raum der großen Kämpfe jener Tage, in denen Louis Figa, Tom Gibbons, Panino, der riesige Negro Harry Wiley und andere Riesen des Rings sich besaßen, Dempsey die Krone des Weltmeisters zu entreißen. Als Dempsey sich nach langem Zögern endlich entschied, seinen Titel gegen den ihm am wenigsten gefährlich erscheinenden unter den Anwärtern, den Metrosen Gene Tunney, zu verteidigen, erlitten seine Freunde im überfüllten Weltausstellungstempel in Philadelphia am 23. September 1926 eine herbe Enttäuschung. Vor mehr als 100 000 Zuschauern verlor der weltberühmte Jack die Weltmeisterschaft gegen den klugen, mit glänzenden Konterschlägen den Meister verdrängenden Tunney. Und als er ein Jahr später versuchte, die selbst verschriebene Krone zurückzugewinnen, erfüllte sich auch in ihm das unheimliche Gesetz der „Never come back“.

Man hat die Epoche nach Dempseys Niederlage wohl mit Recht als die der Epochen bezeichnet. Denn wenn auch zahlreiche gute Boxer auftraten und sich gegenseitig die Weltmeisterschaft strittlich machten, die große, die Massen faszinierende Persönlichkeit fehlt. Gene Tunney ist, trotz all seines Könnens, nie populär geworden. Noch weniger der starke Jack Sharkey, der, als Tunney ungeschlagen seinen Titel abgab, als erster Anwärter gilt. Auch Phil Scott, der lange Englander, Young Stribling, der türkische Schwergewichtler, Mickey Walker, die alle verstehen es nicht, die Massen in ihren Bann zu ziehen. Am ehesten gelangt dies noch dem deutschen Mittelboxer Max Schmeling dank seiner frappierenden Ähnlichkeit mit Dempsey und dank der Wucht seiner Schlag einseitigen Rechten. Aber die Meisneren sind doch höchst geteilt, als Schmeling nach einem erbitterten Vier-Rundenkampf gegen Sharkey am 12. Juni 1930 durch einen klugen Tiefschlag seines Gegners zum Weltmeister erklärt wird. Noch unstrittiger ist die Behauptung, die zwei Jahre später derselbe Sharkey zum Punkt-sieger und neuen Weltmeister erklärt wird. Dreimal unterwandert der Deutsche das Versprechen, zu einem neuen Titelkampf zu kommen. Max Baer, das „Riesenhuhn“ Primo Carners und Jim Braddock schmeißen sich inzwischen mit dem höchsten Titel.

Inzwischen aber ist in aller Stille jener neue große Kämpfer aufgetaucht, der Negro Joe Louis. Um so sensationeller wirkt daher seine Niederlage gegen Max Schmeling im Juni 1936. Aber als sich die beiden zwei Jahre später abmessen, ist die Weltmeisterschaft gegenübersteht — erweist sich der „Browne Bomber“ klar als der Bessere.

Seither steht Joe Louis Barrow ungeschlagen an der Spitze aller Boxer der Welt. Ein einziges Mal hätte er behaupten seinen Titel eingekauft, das war gegen Jess Billy Conn, den er aus heute zum zweiten Male gegenübersteht. Nach gilt der neue Weltmeister als Favorit, aber wir haben gesehen, daß oft genug in den dramatischen Kämpfen um die Boxweltmeisterschaft aller Klassen sensationelle Überraschungen eintraten.

55 Jahre Karlsruher Fußballverein

55 Jahre heute nicht nur Karlsruher, sondern wohl auch deutscher Sportgeschichte hat der KfV in diesem Jahre hinter sich. Nur wenige Jahre nach Gründung des KfV wurde auch Leichtathletik in das sportliche Programm des Vereins aufgenommen und zahlreiche Erfolge künden von Leistungsvermögen jener Zeit.

Großen Aufbruch nahm die Leichtathletik des KfV unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg, als Altmannier Amberg, von Straßburg kommend, das Training übernahm und das Verein zu höchsten Ehren führte. Amberg, Hoffmann, Heintzmann, der spätere deutsche 400-Meter-Meister Neumann erließen sich Deutsche Meisterschaften und traten auf allen Asienreisen des In- und Auslandes. In den späteren Jahren waren es insbesondere die Mittelstreckenler des Vereins, vor allem Ortner, Demmert und Zimmermann, die ungezählte Siege errangen.

In Erinnerung an alle diese Erfolge und um der Leichtathletik in Karlsruhe neue Impulse zu geben, war für dieses Jahr ein großes Sportfest geplant, das aber nur dem Gesamtbesuch der KfV-Sportplatzanlage zum Opfer fallen mußte. Dafür werden jedoch im Rahmen des am 23. Juni 4. J. auf dem Phönixplatz vor Austragung kommenden abschließenden

Qualifikationsspiele der Bezirksklasse

AllgäuV Durlach — SV Eßlingen 2:1

Vor einer aussergewöhnlichen Zuschauermenge lieferten sich beide Mannschaften einen bis zur letzten Minute spannenden und temperamentvollen Kampf, der seiner Bedeutung entsprechend hart, aber trotzdem fair und anständig durchgeführt wurde. In Anbetracht dessen, daß der zweite Durlacher Erfolg seines Gegners Eßlingens entsetzte, muß der Sieg der Heimmannschaft als etwas glücklich, aber nicht unverständlich bezeichnet werden.

In der ersten Halbzeit war das Spiel meist ziemlich ausgeglichen. Der zu Beginn wiederholende Regen beeinträchtigte die Kampfhandlungen etwas. Nach ca. 15 Minuten Spielzeit lag ein Flachschieß von Krebs des Führungspäters für die Heimmannschaft und wenig später fällt durch ein Eigentor der Eßlinger der zweite Treffer für Durlach, während Eßlingens bis zur Pause leer aussieht.

Nach Halbzeit kündigt Eßlingen mit aller Energie um den Ausgleich und nachdem die Mannschaft durch einen allerdings vermeintlichen Erfolg ein Tor aufholen kann, sieht es verschiedentlich ganz gefährlich im Durlacher Strafraum aus, aber mit Glück und Geschick überleben die Einheimischen diese Doppelrolle und gehen in der letzten Viertelstunde auch ihrerseits wieder zu gefährlichen Gegenangriffen über. Schiedsrichter Peiseler, Karlsruhe, leitete einwandfrei.

FC Frankonia — Hagelhof 3:1

Vom Anstoß weg entwickelt sich sofort ein heftiges Spiel, in dem Frankonia den stärkeren Wind als Beschleuniger hatte. Beide Mannschaften unternahmen geschlossene Aktionen, die aber von den Verteidigern immer zurecht gemacht wurden. In der 17. Minute sankt Münch hoch vor das Tor und Schiedsrichter Frankonia 1:0 in Führung. In der 25. Minute schießt Hagelhof der Ausgleich. Immer härter wird gekämpft. Frankonia übersteht nach Halbzeit sofort das Kommando und spielt deutlich überlegen. Drei Minuten nach der Pause stellt Pürwängler das 2:1 her. Immer schwächer werden die gegenwärtigen Leistungen. In der 22. Minute kann Pürwängler durch eine Münch-Flaute 3:1 erhöhen. Der Hagelhofer Rechtsstürmer wurde wegen Unsportlichkeit vom Platz verwiesen. Jede Schiedsrichter-Entscheidung wurde von den Hagelhofer Spielern und ihren Anhängern mit unersparlichen Ausdrücken quittiert. Schiedsrichter Nien. Grötzingen, sei sich aus diesem Grunde verabschiedet, das Spiel 12 Minuten vor Schluss abzubrechen. Frankonia hätte als bessere Mannschaft verdient gewonnen. Die Hagelhofer Mannschaft hinterließ durch das dauernde Reklamieren einen schlechten Eindruck.

Frank. A-Jugend — Südwest A-Jug. 3:4

Frankonia II — Hagelhof II 1:1

Berghausen — Forchheim 3:1 (1:1)

In einem Auflegeteilspiel standen sich beengene Mannschaften zum ersten Male in Berghausen gegenüber. In der B-Hintermannschaft, die wie immer zuverlässig arbeitete, leitete der Mittelstürmer ein hervorragendes

Verbandsfußballfesten KfV — Eintracht Frankfurt zwei leichtathletische Wettbewerbe durchgeführt, die in ihrer Bestimmung Meister-schaftsform aufweisen. Von dem genannten Spiel wird eine Anzahl 100-Meter-Stapel gestartet mit der Besetzung Stuttgarter Kickers, VfR Mannheim und KTSV 46 Karlsruhe. In der Pause des genannten Spieles findet dann ein 500-Meter-Lauf statt.

Mit Goldmedaille, 1940 München, erscheint der bayerische Meister über 5000 m. Ein weiterer Landesmeister ist Qualifier von dem Stuttgarter Kickers und auch die Fülle entstand mit dem von Frankonia ihren Meister. In Beerstadt, KTSV 46, dem badischen Weltmeister 1946, erweist den Vorparaten ein Konkurrent, der durchaus reelle Aussichten hat, sich in diesem „Rennen der Meister“ zu behaupten.

In diesen Bemühungen wird er von weiteren badischen Leuten unterstützt. Fischer, TeSG Plankstadt, und Sport von TuSv Schöps, die sich bei den bad. Waldlaufvereinigungen als die hartnäckigsten Gegner von Beerstadt erwiesen haben, sind hier zunächst zu nennen.

Von den Schwerathleten

Am Samstag wollte der ASpV, Göttingen in Kirtloch zur Austragung eines Mannschaftskampfes im Ringen der Senioren, der Jugend und der Schüler. Die stark verbesserten Kirtlocher Ringer konnten alle drei Mannschaftskämpfe gewinnen. Der am Sonntag ausgetragene Mannschaftskampf zwischen 1. ASpV Plankheim und ASpV Grötzingen endete mit einem Erfolg der Göttinger Mannschaft. Den Seniorenkampf gewann Grötzingen mit 3:4 Punkten, den Schülerkampf mit 8:4 und der Jugendmannschaftskampf endete 2:2 unentschieden.

Verbands-Boxsport-Ausschuß

Unserem Bericht über den Verbands-Boxsport in Heidelberg in der letzten Nummer tragen wir noch die Zusammenfassung des nachfolgenden Boxsportausschusses wie folgt nach:

Vorsitzender: Willi Bailerlein, KSV 26 Mannheim.

Stellvertreter: H. Malinowski, TSG 46 Dossenheim.

Kampfrichterobmann: Aug. Leins, VfR Mannheim.

Jugendobmann: Jul. Müller, KTSV 46 Karlsruhe.

Pressobmann: F. Ach, Heidelberger Boxring.

Der Kirtlocher Göttinger Harbig. Die große Überraschung der amerikanischen Leichtathletik ist der schwarze Mittelstreckenläufer Mar Kirtley. Der 25jährige Negro überraschte beim Saisonbeginn mit 40,8 Sek. Vier Wochen später verbesserte Herbert Mac Kirtley, der der Universitätsmannschaft von Illinois angehört, einen Anlauf auf den 400 Yards-Weltrekord, den Ben Eastman-USA mit 45,4 Sek. hielt. Der Apfritzerwuch hatte Erfolg. Mar Kirtley lief die 400 Yards (367,30 m) in 40,2 Sek. Diese Zeit ist besser als der 400 m Weltrekord von Harbig-Deutschland, denn die 45,2 Sek. für 400 Yards entsprechen einer Zeit von 45,0 Sek. für 400 Meter. Der Weltrekord Harbig steht aber auf 46,9 Sek.

Schwimmen

Kleinkampf zwischen Karlsruhe und Heidelberg

Nach dem Feststart vom 25. Januar wird nun der KSV Neptun 1899 am Sonntag, den 24. Juni, 18 Uhr, im Stadtviertel, Vordorf mit einem Kleinkampf gegen den bekannten SV Nikar Heidelberg das Verbandsfinale nachholen. — Groß-Staffelkämpfe der Damen und Herren, sowie als Rahmenkämpfe ein Kunstspringen, Fingerringen der Damen-Abteilung des SV Nikar, ein Jugendturnen des KSV Neptun 1899 werden im abendlichen Programm darstellt. Die Karlsruhe Lebensrettungsgesellschaft wird ebenfalls mit einer Vorführung „Lebensrettung eines Ertrinkenden“ aufwarten. Den Höhepunkt der Veranstaltung bilden wohl die beiden Wasserpreise. Im ersten Spiel stehen sich die B-Mannschaft des Veranstalters, das Mannschaft des KTSV 46 gegenüber. Im Hauptspiel treffen sich zwei der bekannten Mannschaften von Nikar und KSV Neptun 1899.

Die zu der Veranstaltung am 25. Januar gehaltenen Eintrittskarten, können am Dienstag, den 25. Juni, ab 19 Uhr, im Vordorf 1999 während des Übergangs des KSV Neptun 1899 eingelöst, bzw. umgetauscht werden. Kita.

TSV Grünwinkel — EV Mörch 2:1

Mörch zeigte sich in der ersten Viertelstunde etwas überlegen, dann aber fand sich Grünwinkel immer mehr zusammen und hatte das Spielgeschehen bis zum Schluss in der Hand. Mit viel Glück für die Mörcher Gäste trennten sich die Mannschaften 2:1.

Weitere Ergebnisse:

Grünwinkel A I — Mörch A 1:1:2
Grünwinkel II — Mörch II 3:1
Grünwinkel Schüler — Mörch 0:0

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Einladung zum Verbands-Fußballtag in Eppelheim am Sonntag, den 7. Juli 1946

In Zuge des Aufbaues der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband sollen zumehr die Verbandsangelegenheiten zum Durchführen kommen.

Der Verbands-Fußballtag findet am Sonntag, 7. Juli 1946, in Eppelheim bei Heidelberg, vormittags 9 Uhr beginnend, im Gasthaus zum Pfug statt.

Tagungsordnung

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes
 2. Badischer Sportverband und Südd. Fußball (1947) Liga
 3. Verbands-Fußballorganisation
 - a) Spielklasseneinteilung
 - b) Straf- und Sporthinrichtungen
 - c) Schiedsrichterswesen
 4. Wertschätzungen (Halbtaglicher Spielplan)
 - a) Wahl des Verbands-Fußballausschusses
 - b) des Vorsitzenden (Fachwartes)
 - c) des Stellvertreters
 - d) des Schiedsrichter-Obmannes
 - e) des Jugend-Obmannes Fußball
 - f) der Stellvertreter für Verbandsleiter und Bezirksklassen
 5. Ortsbestimmung für den Verbands-Fußballtag 1947
 6. Verschiedenes
- Anträge für den Verbands-Fußballtag müssen bis längstens Samstag, 29. Juni 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Kaiserstr. 11, Zimmer 461, gerichtet werden.
- Ein Schreibrecht ist!
1. Alle von der Militärregierung vollständig zugelassenen Fußballvereine bzw. Fußballabteilungen von Sportvereinen in Nordbaden sind zur Teilnahme an diesem Fußballtag eingeladen. Die Kosten für die Kreis-Fußballausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.
 2. Die auf den Kreisrichtungen gewählten Mitglieder der Kreis-Fußballausschüsse, Stabschefs sind zur dienstlichen Verwendung, deren Stellvertreter 1946 bis zum Verbands-Fußballtag beim Badischen Sportverband verbleiben. Mitglieder und Vereine haben in eine Skizze. Die Kosten für die Kreis-Fußballausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.
- Wegen der Bestimmung von Mitgegnern ergehen besondere Anweisungen durch die Kreise.

Für den Kreis Heidelberg erucht für den 7. Juli 1946, ab 12.00 Uhr, Spielverbot für Fußball, da mit dem Verbands-Fußballtag ein Auswahlspiel verbunden ist.

Mit der Durchführung des Verbands-Fußballtages ist Kamerad Emil Schmeißer, Mannheim, beauftragt.

gez. Franz Müller, Sportbeauftragter für Nordbaden.

HANDBALL

Kreis Karlsruhe

Beiz. Wettkampfpässe.

Die Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß für ordnungsgemäße Ausstellung der Wettkampfpässe beidseitig gesorgt werden muß. Vor allem Dingen muß jeder Fuß mit einem Lichtbild versehen und das Lichtbild von Verein abgestempelt sein. Sobald die Pässe von einem der Vereine in Ordnung sind, sind dieselben gesammelt an den Kreis-Handball-Ausschuß zur weiteren Freigabe einzureichen. Mit Beginn der neuen Spielzeit Ende August oder Anfang September ist kein Spieler ohne Wettkampfpass startbew. spielberechtigt. Ausnahmen gibt es keine, die Zeit genug zur Fertigstellung der Pässe gegeben wurde.

Beiz. Spielereignismeldung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß namentlich die Spielereignisse bis spätestens Montag vormittag 11 Uhr an Kamerad Seiler, Tel. Durlach 238, durchzugeben sind. Vereine, die die Meldung verunmündet, werden in Ordnungstrafe genommen und können auch sonst auf keine pressmäßige Unterstützung rechnen.

Beiz. Durchführung der restlichen Verbands-spiele.

Infolge Terminnot müssen die noch ausstehenden Verbands-spiele genau nach dem angegebenen Termin durchgeführt werden. Irigendwelche Abströmungen können in keiner Weise berücksichtigt werden, da bis Ende Juli bereits die Bestmännlichkeit des Kreises ermittelt sein muß.

Der Kreis-Handball-Ausschuß: I. A. ger. Ehmans.

TURNEN

Kreis Karlsruhe

Beiz. Sommer-spiele

Die Rückrunde der Sommer-spiele für Frauen findet am Samstag, 22. 6. 46, um 17.00 Uhr, auf dem Platz des KTSV 46 in der gleichen Reihenfolge wie die Vorpässe statt. (Spielplan folgt)

In der Rückrunde der Männer über 40 spielen am Sonntag, 23. 6., um 9.30, die Staffeln I in Rothheim und die Staffeln II auf dem Platz des KTSV 46, ebenfalls in der gleichen Reihenfolge wie die Vorpässe auf je zwei Spielern.

Walter Brunner, Obmann für Sommer-spiele

FUSSBALL

Kreis Karlsruhe

1. Die im „Start“ Nr. 27 vom 3. 6. 46 bekanntgegebene vorbereitende Besprechung zum Verbands-tag am 7. 7. 46 in Eppelheim, findet nicht am 23. 6., sondern am Sonntag, den 30. 6. 46, in Karlsruhe, „Kontes Haus“, Waldstr., vormittags 9.00 Uhr statt.

Aus dem Wurfkreis der Handballer

Überraschungen am laufenden Band

Die Frage des Auflegeteils zur neu zu bildenden Verbandsliga für die Gruppe Süd hat den Spielern des vergangenen Sonntag ihre Note gegeben. Hart und verbissen wurde von den Ersten und Zweiten der Staffeln gekämpft, um die Möglichkeit des Auflegeteils zu wahren. Hart und best gingen über die Spiele und blieben auch die Überraschungen nicht aus.

In der Staffel I mußte die ersatzgeschwächte TuS Beierheim gegen Bulach eine Knappe aber verdienstliche 7:5-Niederlage hinnehmen. Bulach kämpfte unter Einsatz aller Kräfte und schaffte so die Sensation des Tages. Eßlingen konnte gegen Eßlingenweiler einen 10:6-Sieg verbuchen. In Malach war Bruchhausen als Gast und nahm in sportlichem Anstand eine 14:6-Niederlage hin.

Auch die Staffel II hatte ihre Überraschung. Der Stadtführer Linkenheim mußte in Grünwinkel nach einem Halbzeitstand von 2:2, nachdem Linkenheim auch mit 2:4 in Führung ging, nach dramatischem Spiel eine 6:4-Niederlage einstecken. Daran kam in Hochstetter mit 8:2 Toren zu den Punkten und steht mit einem Mehrspiel mit Grünwinkel punktgleich auf dem zweiten Platz. Neureut konnte gegen Mühlburg mit 4:0 erfolgreich sein. KTSV 46 hat mit einem 8:1-Erfolg gegen Fröpspygg Karlsruhe seine Formverbesserung erneut unter Beweis gestellt.

In der Staffel III hatte der Stadtführer Rothheim in der Blaukniecher Mannschaft einen erst zu nehmenden Gegner, der knapp mit 7:5 Toren bezwungen wurde. Friedelsloh hat seine Anwartschaft auf den zweiten Platz gewahrt, denn MTV verlor mit 2:4 Toren. Daß in Göttingen schwer zu Punkten zu kommen ist, mußte auch die TSG Durlach durch eine 6:4-Niederlage erfahren. In

Spöck hatte Weingarten einen schweren Stand. Mit 10:4 Toren entschied Spöck das Spiel zu seinen Gunsten.

In der Staffel IV kam Wörsingen gegen SpV Aue durch ein 12:4 zu den Punkten. Eppenstein schlug Staffort mit 3:2. Der ASV Durlach unterlag knapp mit 6:5 Toren gegen Knielingen.

Franken. Die Frauen von Phönix setzten ihren Siegeszug fort und waren gegen Blaukniecher mit 14:1 Toren erfolgreich. Warum die Frauen von Friedrichthal wieder nicht siegreich sind, ist unverständlich. Eine Abgabe hätte zumindest der sportliche Anstand erfordert. Eppenstein — Staffort 1:3, Grünwinkel — Linkenheim 5:1, Neureut — Mühlburg 2:0, Göttingen — Durlach 2:9, KTSV — Fröpspygg Karlsruhe 9:1, Beierheim kam gegen Bulach zu einem 4:8-Erfolg.

A-Jugend:

Wörsingen — Aue	13:1
Eppenstein — Staffort	3:2
Grünwinkel — Linkenheim	11:2
Malach — Bruchhausen	11:2
Spöck — Weingarten	10:4
MTV — Friedrichthal	12:8
Göttingen — Durlach	3:9
Eßlingen — Eßlingenweiler	11:6
KTSV 46 — Fröpspygg Karlsruhe	8:1
Blaukniecher — Blaukniecher	11:0
Beierheim — Bulach	11:10

B-Jugend:

Beierheim — Kniethen	7:4
KTSV 46 — Fröpspygg Kne	9:5
Eßlingen — Blaukniecher	21:0
Göttingen — Durlach	6:7
Schil. Gröben. — Wakenh. Ju. 1	1:3

Jugend erlebt die neue Zeit

Karlsruher Pfadfinder auf Pfingstfahrt

„... komm, komm, lockt der Schritt, komm Kamerad wir ziehen mit ...“ Neugierig schaut man uns nach, einer singenden Jungenschar in blauer Fahrtenkluft, mit „Affe“ und Fahrtenpott. „Wer seid ihr denn? Wo wollt ihr hin?“ ruft man uns zu. „Wir sind Pfadfinder, wir gehen auf Pfingstfahrt!“ schallt es froh zurück. Ja, wir sind froh! Endlich einmal wieder frei und unbeschwert über Land fahren zu dürfen. Wie lange ist es doch schon her, daß wir die alten bündischen Lieder zum letztenmal gesungen haben. Vielleicht will deshalb unser Singen heut kein Ende nehmen. Wie sagt doch Eichendorff: „... ach was kann es Schöneres geben, als ein Wandervogel sein“. ... Und der Geist des alten Wandervogels lebt in uns und treibt uns hinaus auf die Straße.

Am Freitag abend sind wir von Karlsruhe aufgebrochen. Zunächst geht es mit der Bahn bis Heidelberg und dann hinaus an die Autobahn. Wir trampeln! Mit Kierwagen, Milchauto, Ferntransporter und Lieferwagen. Und als die Nacht hereinbricht, bereiten wir uns am Moos und Heu ein Lager am Straßenrand.

Beim Morgengrauen ziehen wir weiter. Ein Gemüseauto nimmt uns mit bis kurz vor Frankfurt. Dort schlagen wir uns in die Büsche und streifen querfeldein dem Taunus zu. Unser Ziel ist Oberems, ein Dorf in der Umgebung von Königstein. Dort wollen wir uns mit Kameraden aus Stuttgart und Frankfurt zu einem zünftigen Pfingstlager treffen. Bis Soden sind wir noch in der Ebene, dann führt unser Weg steil auf in die Berge. Heiß brennt die Sonne und hart drückt der „Affe“. Bracke geht an der Spitze und bahnt den Weg, ihm folgen mit weitausholenden Schritten Pakker, Tippy und Bubi. Ich bilde den Schluß des Trecks. Bubi ist der kleinste. Von hinten sieht er aus wie ein wandelnder Fahrtenpott; man sieht nur seine zwei Beine. Wir schlagen einen guten Schritt an und erreichen so bis zur Mittagszeit Königstein. Unser Gepäck dürfen wir im katholischen Schwesternhaus unterstellen, wo man uns auch die Möglichkeit gibt, uns vom Staub der Straße zu säubern. Nach einem kurzen Imbiß steigen wir hinauf zur Burg, von deren Turm aus wir einen herrlichen Ausblick auf unsere schöne weite Heimat genießen.

Der Nachmittag findet uns wieder auf dem Marsch. Wir haben die Landstraße verlassen und dringen auf schmalen Waldwegen und auf steilen Pfaden in das stille und unberührte Oberemstal ein. Zunächst gilt es nun, die Lagerstätte auszukundschaften. Nach Waldläuferweise haben wir uns zu einer langen Reihe auseinandergesogen. In einiger Entfernung sehen wir plötzlich Rauch aufsteigen. Dort scheinen die anderen Gruppen zu lagern. Pakker, Bubi und Tippy bleiben zurück und bereiten auf einer kleinen Lichtung das Abendessen vor. Auf dem Speisezettel steht Grießpudding. Na, ich bin ja gespannt. Bracke und ich ziehen auf Kundschaft aus. Langsam schleichen wir die Stelle an, von wo wir vorhin Rauch aufsteigen sahen. Ja, es sind die Gesuchten. Zwei Kothen stehen schon. Die Stuttgarter scheinen auch schon da zu sein. Wir umschließen das Lager von

allen Seiten, doch es ist schwer, heranzukommen. Um nicht entdeckt zu werden, ziehen wir uns wieder zurück. Inzwischen ist unser Abendbrot fertig geworden. Bubi hat alles aufs Beste vorbereitet und nach einem kurzen Spruch fallen wir mit vereinten Kräften darüber her. Tippy darf den Pott ausschlecken, was er auch mit einer unnachahmbaren „Grandeza“ unter unseren ansprechenden Zurufen tut.

In den Abendstunden pirschen wir uns dann vereint an das Lager heran und brechen dann mit wildem Geschrei aus dem Hinterhalt über die nichtahnenden Lagerbewohner her.

Ist das ein Hallo und Begrüßen: Uli mit seinem aus Stuttgart, unter ihnen Stupps, gerade zehn Lenze alt, und Berry, Heijo, Lajos, die alten „Bündischen“ aus Frankfurt, mit ihrer Horde.

Und als die Dämmerung hereinbricht und die Nacht sich über das Tal senkt, da sitzen wir am Lagerfeuer. Über uns die Sterne und fliegenden Wolken. Das Feuer spiegelt sich in unseren Gesichtern. Die Gipfel der Tannen wiegen sich in seinem Widerschein und am Totenspfahl hängt der Widderkopf. Reihum geht die Teeschale. Gitarren und Balaleika klingen auf und das Tal ist in weiter Runde erfüllt von unseren Liedern. Es sind die alten Lieder des Zupfgeigenhansel, die Lieder, die sich die bündische Jugend selbst geschaffen hat und dann all die Lieder und Sänge, die

deutsche Jungen von ihren großen Fahrten, von fernen fremden Völkern mit heimgebracht haben. Und an unserem Feuer sitzen alte Wandervögel, die einst mit der „Deutschen Jungenschaft“ nach Süden gefahren sind, denen der Staub der Wüste in den Augen brannte, die Italien und den Balkan durchstreiften und die in fernöstlichen Steppen den Kosaken ihre Lieder ablauschten. Und die Nacht und die Lieder umfassen uns. Wer je den Zauber einer solchen Nacht verspürte, ist ihm auf ewig verfallen. Stunde um Stunde verrinnt. Fest in Decken eingerollt schlafen die am Feuer. Wir älteren können uns nicht trennen. Wir schauen uns in die Augen. Gestern waren wir uns noch fremd gewesen. Diese Nacht hat gezeigt, daß wir zueinander gehören; über Stände und Landsmannschaften hinweg hat sie uns zusammengeführt, hat unsere Seelen erklingen lassen — und es war bei allen derselbe Klang. Sie hat uns zu Weggenossen gemacht.

Bei frohen Spielen den Wald durchstreichend verbringen wir die Feiertage. Am Pfingstmontag müssen wir wieder scheiden. Wir benötigen die Bahn. Doch während unser Zug uns eilend der Heimat zuträgt, weilen wir in Gedanken am Wildwasser der Ems und unter den schattigen Wipfeln des Taunuswaldes. Und durch das Rattern der Wagen klingt unser Lied auf: „... komm, komm, lockt der Schritt, komm Kamerad, wir ziehen mit ...“ shantie.

Semesterferien

Soll ich sagen, daß ich Student der Architektur bin? So fragte ich mich, als ich mich am ersten Tag meiner Praktikantenarbeit in das Zimmerleutens der Firma L. gesellte. Nein! Ich behalte das besser für mich, so entschied ich, sonst faßt man mich vielleicht zu zart an, oder aber man lächelt über meine handwerkliche Unkenntnis. Ich sagte also nur: „Guten Morgen! Ich heiße Hellmut und arbeite jetzt mit euch.“

Aber man hatte gar bald heraus, wie es mit meinem Können stand, und so lernte ich zuerst mal das Nageln. Du lächelst, Leser? Weißt du, wie schwierig es ist, einen alten, ausgeblühten Nagel gerade ins Holz zu treiben, und dabei noch im Takt mit dem Hammer eines anderen Zimmermanns zu klopfen? Und das oft in den schwierigsten Körperlagen! So lernte ich denn auch mit dem Stemmeisen umgehen, ich lernte die Axt, die Bandaxt gebrauchen, und ich lernte sägen. Ich glaubte, das alles längst zu können, aber wie staunte ich, als man mir den richtigen Gebrauch dieser Werkzeuge erklärte.

Dann durfte ich zu einer der Baustellen mitgehen. Ein leichtes Frisieren lief mir über den Rücken, als ich sah, wie die Zimmerleute auf den schmalen Dachplatten der fast 20 m hohen Fabrikhalle hin und her gingen, Balken trugen, hämmerten, klopfen und sägten, als gingen sie auf der sicheren ebenen Erde. — Ich stieg etwas bekommen hinauf und gewöhnte mich erst ein Weilchen an die Tiefe, die unter mir gähnte. Ganz langsam wurde ich frei. Auch ich fing an, über die schmalen Balken zu gehen, und ein kleines Gefühl des Stolzes überkam mich. Tief unten bewegen sich die Menschen in ihren Alltagsorgen, sie hasten und wühlen und eilen, und sie klieben an der Erde. Wir aber, wir stehen frei hier

oben, in Sonne und Wind; die Vögel umfliegen uns, und es herrscht eine herrliche Stille. Alles was in uns drunten auf dem Boden noch spannte und drückte, das löst sich hier oben, und ein herrliches, beglückendes Freiheitsgefühl nimmt Platz in uns. Kein Geschrei, kein Streit, kein Geschwätz, nichts von all dem dringt zu uns herauf. Nur ab und zu unterbrechen die uralten Zimmermannsrufe, wie z. B. „Holz komm!“ oder „Holz hin!“ die Stille. Das Hämmern und Klopfen klingt wie Musik hier oben. Und dazu der herrliche Harzduft der Holzter.

In den Schnaupausen erklären mir Willi oder Otto — wie sie sonst noch heißen, das weiß ich selbst bis heute noch nicht — interessante Dinge aus ihrem Handwerk. Ich wunderte mich, welch umfassende Kenntnisse diese Männer haben. Sie konnten mir schwierige statische Berechnungen erklären, sie zeigten mir vieles, was schon lange weit jenseits des rein Handwerklichen liegt. Und da stieg meine Achtung vor diesem Handwerk noch um ein Beträchtliches.

Heute, nachdem diese herrlichen Wochen der schönsten und freiesten Arbeit vorüber sind, wo ich wieder zurückkehre in die nach Wissenschaft riechenden Hallen der Fridoriana, da nehme ich mir fest vor: Wenn es aus irgend einem Grunde nicht sein könnte, daß ich mein Architekturstudium einmal vollenden darf, so wende ich mich ganz bestimmt dem liebgewonnenen Zimmermannsberuf zu.

Das Eiscafé

Wir kommen von der Burg herunter in das alte Städtchen. Da plötzlich ein Schilb: Heute Eis!

Tippy schaut Pakker an, Pakker grinst Shantie zu, Shantie stupst Bubi, Bubi blinzelt mir zu, und ich sehe alle vier — grad noch von hinten. Das alte Lied.

Die Rucksäcke liegen unter den Marmortischen. Denn es ist ein Kur-Eis-Café, mit Kellnern und Messing und Plüschsofa und Aschebechern „Ruhe sanft!“

Bubi mit den letzten Kuchenmarken schiebt zum Büffet. Kuchen, rautiger Kuchen, mit rotem Schmier drauf und süß.

Aber Eis? — Eis gibt es erst ab 3 Uhr! Und um 2,16 Uhr geht unser Bus.

Großes Palaver. Jedenfalls war Pakker plötzlich weg? — einfach weg — mit Hordenpott weg.

Jedenfalls war Pakker plötzlich da — wieder da — mit Hordenpott wieder da und Eis in demselben. Man stelle sich vor: Ein Hordenpott voll Eis, rosafarben und — kalt. Denn es war fantastisch — kalt dieses Himbeeris, vor dem Shantie heut noch behauptet, es sei Erdbeeris gewesen.

Nun wir machten uns darüber her, ganz friedlich und esstet, als im Hintgrund, irgendwo, sich ein Müßgetön erhebt. Es ist, als ob je-



Jugend beim Aufräumen

Foto: Archiv

100 Mann und 1 Mädchen

Nach „Zauber der Musik“ im Pall läuft jetzt im Gloria unter dem Titel „100 Mann und 1 Mädchen“ wieder ein Musikfilm, der gute Beurteilung verdient. Der wirklich hübsche Film bietet 1 1/2 Stunden angenehme Unterhaltung und den Genuß wundervoller Interpretation von Werken großer Meister. Der Musikfilm will uns — sofern er nicht gerade moderne Tanzmusik bietet — mehr mit großen Komponisten und deren hinreißenden Schöpfungen vertraut machen oder sie uns durch einen berühmten Dirigenten näherbringen, wie beispielsweise auch hier. Auf den Inhalt eines Stückes kommt es daher weniger an. Trotzdem — „100 Mann und 1 Mädchen“ ist ein Film, der wirklich Freude macht und auch inhaltlich anspricht.

Im Mittelpunkt steht Leopold Stokowski, der große Musiker und Dirigent. Er dirigiert Werke Wagners, Tschaikowskys, Liszts, Mozarts und Verdis. Stokowskis Genialität zwingt das Orchester zu Höchstleistungen. Dieser schlank Mann mit den weißen Haaren und dem verinnerlichten Gesichtsausdruck vermittelt dem Publikum die gewaltige Schönheit der

Musik, die er kongenial vermittelt. Unter seinen schöngeformten Händen, die mit knappen Gesten auch die letzte Feinheit eines Werkes aus dem Musiker herausholen, wird jede Komposition zu einer Nachschöpfung. Doch nicht nur die Hände, der ganze Mensch Stokowski verkörpert Musik. Verückt und berauscht von der Musik, dirigiert er. Es ist ein Erlebnis, ihn so zu sehen.

Als frisches, unverfälschtes Mädchen steht Deanna Durbin (im Film Patricia Cardwell) mit ihrem Vater (Adolphus Menjou — eine gute, schauspielerische Leistung) inmitten der Filmhandlung. Die große Not, in der sie sich schon seit zwei Jahren befindet, schickt den Posannisten John Cardwell auf die verzweifelte Suche nach Arbeit. Doch es ist schwer für einen stellunglosen Musiker, einen Posten zu erhalten. Da nimmt Patricia die Sache in die Hand. Nach vielerlei Rückschlägen wird sie (und ihr 100 Mann starkes Symphonie-Orchester) belohnt. Stokowski dirigiert das „Orchester stellungloser Musiker“ und verhilft ihm zu einem verdienten Erfolg. M. M.

Pfingstfahrt evangelischer Jugend

Das Bähnle brachte uns nach Herrenalb, von wo durchs schöne Gaistal zur Aschenhütte marschiert wurde. Eins kurze Abendlicht beendigte den ersten, schönen Tag. Vor dem Schiltegehen luden wir uns mit den anderen Gästen der Hütte zum abendlichen Ringen. Schön klangen die wüderwill tönenden Volklieder durchs dünnerge Tal, schweben fort bis zu den schweigenden Gipfeln der Berge. Währenden schlief sich langsam die freundliche Stille des Mooles zwischen den schwarzen Tannen hervor, feierlich leuchten die

Sterne über den schweigenden Köpfen der Berge. Wir bringen aus dem guten alten Mund eine Huldigung mit dem schönen Abendlied von Claudius „Der Mond ist aufgegangen“. Langsam stiegen die ersten Abendwolken aus dem gurgelnden, springenden Bächlein und Quellen und malen phantastische Figuren in den schweigenden Talgrund. Es ist spät geworden, wir legen uns schlafen.

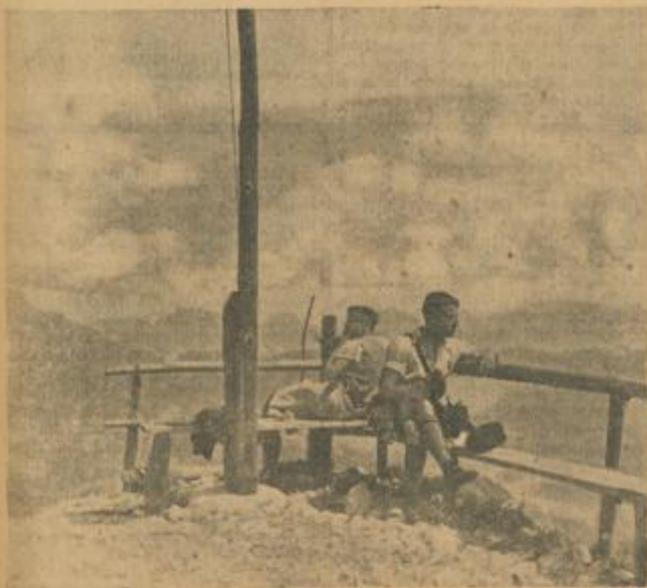
Nach kurzer Morgenandacht schwellen wir hinaus ins herrliche Land. Hübler zum Schwetzkopf und nach dem Essen zur Treibelschule. Von der hohen Warte des Turmes streift hier der Blick rundum. Im lichten Blau schimmern die Köpfe der Berge, in dunklen Grün die näher stehenden. Über öffnen sich, aus denen freundliche Städtchen und Dörfer herausragen. In stillen Talwäldern, auf eisernen Höhen liegen städtische Bauernhöfe. Ein scharles Auge erkennt im Dunst der Ferne den Turmberg. Unerwartlich wird uns das erste Wiedersehen mit unserem herrlichen Schwarzwald nach dem langen Kriegsjahren sein. H. F.

Sitzung des Jugendkomitees in Buchen

In einer Sitzung des Jugendkomitees referierten die Vertreter der Ausschüsse, die die Gründung von Jugendorganisationen im Kreis Buchen vorwärtsreiben wollen. Der Landrat Dr. Benschlein sprach dem Buchener Jugendclub seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus, die einen weiteren wertvollen Baustein zur erfolgreichen Jugendarbeit im Kreis Buchen darstelle.

Der Buchener Jugendclub veranstaltete an beiden Pfingstfeiertagen ein wohlgeplantes Dufffest, das allgemeinen Anklang fand.

Mit einem fröhlichen Lied führen die ost-württembergischen Mitglieder des Buchener Jugendclubs am Pfingstmontag ins schöne Mühl- und Teufelstal. Zuerst ging ins Beyltsch, wo die Jugend des störtumliche Mühlberg mit seinem berühmten Fachwerkhaufen und die Mühlberg besichtigte, nach dem Mittagessen mahnufährte nach Werthum, wo gebauet und gerodet und die historische Burg in Augenschein genommen wurde. Mit grüneschmückten Omnibus wurde in guter Laune die Heimreise angetreten. Die Fahrt brachte der ostwürttembergischen Jugend die Schönheit ihrer neuen Heimat nahe und wird ihr als schönes Erlebnis in guter Erinnerung bleiben. schw.



Gipfelrast in den Voralpen

Foto: Gieser (Mannheim)

Oder war es Erdbeeris? bracke.



Badener Höhe

Unser Haus auf der Badener Höhe ist wieder frei!

Noch immer höre ich den Jubelruf, mit dem diese wenigen und doch für uns Naturfreunde so unsagbar viel bedeutenden Worte aufgenommen wurden.

Es war mir, die ich erst seit wenigen Wochen dem frohen Kreise der Naturfreunde angehören durfte, ein kleines Erlebnis, die Wirkung dieser Freundschaft zu beobachten.

Ich selbst aber war glücklich, fortan diesem frohen Kreise anzugehören und in ihm viele frohe Stunden erleben zu dürfen. Daß es unvergessliche frohe Stunden sein werden, das bewies bereits die gemeinsame Fahrt zur Übergabe unseres Naturfreundehauses Badener Höhe.

Bis Bühl ging die frohe Fahrt und anschließend mit der Kleinbahn nach Oberbühlertal. Von hier begann der Aufstieg. Zunächst durch das schöne Oberbühlertal mit seinen schmucken Bauernhäusern, denen der Krieg nichts anhaben konnte. Viele Blicke folgten freudig überrascht unserer frohen Wandergruppe. Doch weiter führte der Weg dem Ziel entgegen.

Am Kurhaus Sand begannen wir den letzten Aufstieg in froher Erwartung. Nach kurzer Zeit schon war das Dach des Hauses zu sehen. Unwillkürlich wurde der Schritt fester, alle Müdigkeit war vergessen, und mit einem frohen Lied auf den Lippen legten wir die letzte Wegstrecke zurück und standen dann glückstrahlend vor unserem schönen, schmucken Naturfreundehaus. Trotz behauptete es wie immer seinen Platz, ungeachtet all der Stürme, die in den letzten Jahren über es hinweggingen. Hell und klar blitzten die Fensterscheiben auf uns hernieder und ich glaube das alte Haus hat sich genau so sehr über uns frohe Wanderer gefreut, wie wir über seinen Anblick.

Am Eingang stand schon unser getreuer Hüttenwart und nun gab

es ein frohes Begrüßen und Händeschütteln. Im Hause selbst empfingen uns die übrigen Familienmitglieder und dann nahm der Tagesraum die nun doch ein wenig müden Wanderer auf. Hier fühlten wir uns gleich wie daheim. Einfach und schlicht ist der Raum gehalten. Von jedem Tisch grüßte ein bunter Blumenstrauß und lud uns Wanderer zum frohen Verweilen ein.

Nach eingehender Ruhepause wanderten wir gegen Abend hinauf zum Turm der Badener Höhe. Hier hatten wir einen herrlich schönen Ausblick. Wir grüßten die Wälder, die Täler und Höhen und ein Jubel erfüllte uns, daß wir dieses schöne Land unser Heimatland nennen dürfen. Wir konnten nicht anders, wir mußten unsere Freude in frohen Liedern hinausbringen in alle Winde. Nur schwer trennten wir uns von der luftigen Höhe, um den Rückweg anzutreten.

Unten angekommen durften wir einen weiteren Einblick in unser schönes Haus nehmen. Da gab es denn ein allgemeines „Ah“ der Überraschung. Blitzsaubere Stuben waren da und wir wurden namentlich in die einzelnen verteilt. Was uns aber fast wie ein Wunder anmutete, waren die blütenweißen Leintücher, die über die Betten gebreitet waren. Dazu kam noch ein kleines Kopfkissen und drei Schlafdecken pro Nase.

Sonntagmorgen 5 Uhr. Wir hatten zu dritt eine Frühwanderung auf den Badener-Höhe-Turm ausgemacht, um dort den Sonnenaufgang mitzerleben. Rasch und leise wurde aus den Betten gehuscht und dann hinaus in die frische Morgenluft. Ein grauer Nebelschleier war über die ganze Gegend gebreitet und über allem lag noch die friedliche Stille der Nacht. Doch schon nach kurzer Zeit konnten wir feststellen, daß wir nicht die ersten Frühaufsteher waren. Hoch oben im Geläst erklang das Morgenlied unserer gefiederten Sänger. Auch wir wurden

von diesem frohen Zwitschern und Singen angestoßt und ein frohes Lied singend ging's den Berg hinan. Oft ging ein besorgter Blick gen Osten ob wir auch nicht zu spät auf den Turm kämen. Doch wir schafften es zur rechten Zeit. Langsam hob sich der Sonnenball hinter den Bergen hervor und mit ihm erwachte alles zum Leben. Mehr und mehr schwanden die grauen Nebelschleier, bis der junge Tag das ganze Land überflutete.

Schweigend verfolgten wir dieses schöne Schauspiel der Natur, und ich hatte nur den einen Wunsch, daß diese Sonnenstrahlen doch auch in die Herzen der Menschen dringen könnten, um auch da drinnen die grauen Nebel zu vertreiben.

Nur zu rasch verging die Zeit und mahnte uns zur Rückkehr. Inzwischen war ein Absagetelegramm des französischen Generals eingetroffen, der ursprünglich unserer Übergabefelder beiwohnen wollte. Wir hielten trotzdem eine kleine Feier vor dem Hause ab. Mit Musikbegleitung wurde ein Lied gesungen. Dann hielt unser Obmann eine Ansprache. Er führte uns, die wir bis jetzt das schöne Naturfreundehaus wie auch seine Einrichtung als so selbstverständlich hinnahmen, zurück in die Zeit, die große Opfer und Anforderungen an die damaligen Naturfreunde stellte. Wir sahen im Geiste unsere treuen Werbepreter, wie sie am Wochenende statt auszuruhen, hinaufzogen in die Berge und hier unter schwierigsten Verhältnissen zunächst das Baumaterial beschafften um dann mühsam Stein auf Stein zu setzen. Erst waren es nur kleine Hütten, die sie ihr eigen nennen durften, doch als dann später die schönen, großen Häuser gebaut werden konnten, da waren es wieder unzählige, fleißige Hände, die Sonntag für Sonntag an den kleinen Kunstwerken schufen. Als dann all ihr Mühen mit der Vollendung der Häuser gelohnt wurde und von so vielen Höhen des Schwarzwaldes so ein schmuckes Naturfreundehaus mit dem strahlenden Zeichen „Hand in Hand durch Berg und Land“ ins Tal grüßte, da folgte das unglückselige Dritte Reich. Man hat die Häuser genommen.

Das war wohl die schwerste Zeit für die ganze Naturfreundebewegung. Alle aber waren von dem Glauben beseelt, daß einmal auch die Zeit der Unterdrückung ein Ende haben und wieder stolz und schön das Naturfreundezichen von den Höhen grüßen wird.

Unsere Feier wurde nun mit einem Lied fortgesetzt und dann sprach der Jugendleiter zu uns. Nach Worten des Dankes gegenüber der Militärregierung, die uns dazu verhalf, unsere Häuser wieder zu erringen, kam er auf den Sinn und Zweck eines jeden Naturfreundehauses zu sprechen. Er brachte seine ganz besondere Freude darüber zum Ausdruck, daß unsere Häuser nicht mehr dem Aufenthalt solcher jungen Menschen dienen, die nur um Kriegsspiele auszuführen, empor zu den Höhen stiegen. Junge Menschen, die keinen Sinn für die Schönheiten der Natur hatten, für die der Wald nur Kriegsgebiet bedeutete, wo jeder Baum als Aussichtsturm und jeder Strauch zur Tarnung diente. Jugend, die die friedliche Stille des Waldes mit Kriegsgeheul erfüllte.

Heute nun soll es anders werden. Wohl stehen die Naturfreundehäuser ganz besonders der Jugend offen. Und hier liegt gerade das Schöne der Jugend, die die Liebe zur Natur hinaufzieht in die Berge, um dort im frohen Kreise das Wochenende zu verbringen. Junge, rohe Menschen sollen es sein, die das Schöne draußen erfassen können, die sich mit der Natur verbunden fühlen. Sie werden die friedliche Stille der Wälder zu schätzen wissen. Jeder Strauch und jede Blume wird ihnen neue Naturschönheiten offenbaren und sie werden den rauschenden Wäldern und den zwitschernden Vögeln ihre Geheimnisse ablauschen.

Wir waren mit in den Bann dieser schönen Worte gezogen, und wir stimmten ihnen mit frohen Herzen zu. Ja, Kamerad Vis, so müssen echte Naturfreunde sein, und wir wollen noch fleißig an uns arbeiten, um solche frohe, junge Menschen zu werden, wie du sie dir als Naturfreunde-Jugendleiter wünschst.

Noch einmal wanderten wir dann hinaus, um Abschied zu nehmen von dem schönen Orte, der uns in der kurzen Zeit des Verweilens so lieb geworden war.

Bis Baden-Baden ging der Weg. Von hier führte uns die Straßenbahn nach Baden-Oos. Da begann uns unsere heitere Bahnfahrt, begleitet von frohen Liedern und Instrumentenklang und ich glaube,



Wandmalerei in Mittenwald

Foto: Glaser (Mannheim)

Ernst Heyda: Der Lehrer

Als der Lehrer am nächsten Morgen in die Klasse kam, fühlte er die erwartungsvolle, fast ängstliche Spannung der Knaben, er schritt schnell zum Pult, erblickte aus der Wand der Gesichter ein auffallend blaues, trotziges Antlitz und schlug das Klassenbuch auf, ehe er mit einer Handbewegung die Knaben setzen ließ.

Er rief „Dietrich!“ Der blaue Knabe fuhr empor und blieb mit hängenden Schultern, den Blick fest auf den Lehrer gerichtet, in der Bank stehen.

Der Lehrer sah ihn nicht an; ich werde ihn eine Weile so stehen lassen, dachte er, und blätterte weiter im Klassenbuch, um sich über die Hausaufgaben zu unterrichten.

Was war eigentlich schlimm daran, sann er, der Junge hat ein Krähennest ausgehoben. Ich habe ihn dabei ertappt. Es war sein Pech, hundertmal geht so etwas gut, niemand merkt es.

Nun muß ich ihn bestrafen, das ist auch klar. Es gibt Milliarden Krähen, und ich bestrafe ihn ja nicht um der zwei oder drei Kräheneier, sondern weil er eben ein Verbot übertreten hat.

Er sah den Knaben vor sich. Mit wirren Haaren, die Augen voller Angst vor den jäh heranzuflickenden Krähen, deren heiseres Wutgeschrei Schreck und Erkenntnis in ihm hochsteigen ließen, war er am Stamm heruntergerutscht, dann auf die Lichtung gelaufen und dem Lehrer in die Hände, doch schien es, als habe die Anwesenheit des Erwachsenen, so erschreckend sie im Augenblick auch sein mochte, beruhigend auf ihn gewirkt. — Die Kräheneier in der Mütze waren alle zerdrückt.

„Hm, ja!“ sagte der Lehrer nach einer Weile; die Knaben sahen ihn an, ihr Schicksal war mit dem des Schülers Dietrich verbunden, obschon es auch unter ihnen Gesichter gab, die nur vom eigenen Schmerz beherrschbar waren.

Es ist sonderbar, dachte der Lehrer, daß mich all dieses an jenen Tag erinnert, an dem Vater, damals im großen Krieg, auf Urlaub kam. Ach ja, am Morgen, an dem er ankam, sollte, fuhr ich los. Ich wohnte bei der Tante und dem Großvater. Nun hatten sie mir eine Tasse mitgegeben für Vater, vielleicht stand darauf „Dem lieben Vater zum Geburtstag“, denn Vater hatte gerade an diesem Tage Geburtstag. Aber als ich aus dem Zuge stieg, da fiel mir die Schultasche aus der Hand, und die Tasse lag in Scherben...

Eine Sekunde lang sah der Lehrer zum Fenster hinaus; er lächelte. Die Knaben, die glaubten, der Lehrer erinnere die Strafe, bekamen hellere Gesichter, von Dietrich wich die Ge-

spanntheit, seine Rechte fand einen Bleistift, mit dem er spielte.

Ja, die Tasse! Der Junge lief mit leerem Gesicht, das von Tränen verschmiert war, den Feldweg nach Hause, am Ufer des Sees entlang. Irgendwo hatte er einen Stock ausgehoben, einen verbogenen, astigen Knüttel, mit dem er die Köpfe der Blumen zerschmetterte: da, da, da!

Dann kam aus einem Hofe der Hahn auf ihn zugefegt, daran erinnerte sich der Lehrer noch genau, ein bösrätiges Tier, das ihm auf die Schultern flog und ihm nach den Augen hackte, er sah nur klatschende Flügel und zerrande Schatten, da ließ er, sich jäh fallen, die krampfhaft gehaltene Tasche flog davon, er schlug mit dem Stock um sich, blühdings und erschrocken, es gab einen dumpfen, seltsamen Laut, einen heiseren spitzen Schrei, und der Hahn rührte sich nicht mehr.

Der Knabe wischte sich die Tränen aus den Augen, ergriff die Mappe und rannte, bis er dem Vater in die Arme lief. Ach Gott, ist das Vater? — dann weinte er heillos und befreit und erzählte stammelnd, daß er die Tasse zerbrochen habe. — Vater hatte einen Farbenkasten und eine Angel mitgebracht.

Der Lehrer sah vom Klassenbuch auf und wieder auf die Blätter: Rechnen: „Ach so!“ sagte er. Er blickte über die Klasse und erkannte den stehenden Knaben.

„Nun ja, Dietrich“, sagte er mild, „du wirst es nicht wieder tun, hörst du?“

Der Knabe schüttelte den Kopf. Der Lehrer sah auf die Uhr, es waren erst zehn Minuten vergangen, er war erstaunt, daß es noch nicht später war.



Eggender Bauer

Für den SCHACHSPIELER

Zu unserem Löserwettbewerb

Eine Partie aus der am vergangenen Sonntag gespielten 5. Runde um die Stadtmeisterschaft. Weiß: H. Wetling, Karlsruhe. Schwarz: Müller, Durlach.

Aufgabe Nr. 21
von Dr. Michaelisckke,
Tepitzer Turner 1922
1. Preis

- 1. 04. 08. 2. 03. 04. 3. 04. 05. 4. 05. 06. 5. 06. 07. 6. 07. 08. 7. 08. 09. 8. 09. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Esas interessante Kurzpattol
Weiß: Aljechis. Schwarz: Tenner.
1. 04. 05. 2. 06. 3. 07. 4. 08. 5. 09. 6. 10. 7. 11. 8. 12. 9. 13. 10. 14. 11. 15. 12. 16. 13. 17. 14. 18. 15. 19. 16. 20. 17. 21. 18. 22. 19. 23. 20. 24. 21. 25. 22. 26. 23. 27. 24. 28. 25. 29. 26. 30. 27. 31. 28. 32. 29. 33. 30. 34. 31. 35. 32. 36. 33. 37. 34. 38. 35. 39. 36. 40. 37. 41. 38. 42. 39. 43. 40. 44. 41. 45. 42. 46. 43. 47. 44. 48. 45. 49. 46. 50. 47. 51. 48. 52. 49. 53. 50. 54. 51. 55. 52. 56. 53. 57. 54. 58. 55. 59. 56. 60. 57. 61. 58. 62. 59. 63. 60. 64. 61. 65. 62. 66. 63. 67. 64. 68. 65. 69. 66. 70. 67. 71. 68. 72. 69. 73. 70. 74. 71. 75. 72. 76. 73. 77. 74. 78. 75. 79. 76. 80. 77. 81. 78. 82. 79. 83. 80. 84. 81. 85. 82. 86. 83. 87. 84. 88. 85. 89. 86. 90. 87. 91. 88. 92. 89. 93. 90. 94. 91. 95. 92. 96. 93. 97. 94. 98. 95. 99. 96. 100. 97. 101. 98. 102. 99. 103. 100. 104. 101. 105. 102. 106. 103. 107. 104. 108. 105. 109. 106. 110. 107. 111. 108. 112. 109. 113. 110. 114. 111. 115. 112. 116. 113. 117. 114. 118. 115. 119. 116. 120. 117. 121. 118. 122. 119. 123. 120. 124. 121. 125. 122. 126. 123. 127. 124. 128. 125. 129. 126. 130. 127. 131. 128. 132. 129. 133. 130. 134. 131. 135. 132. 136. 133. 137. 134. 138. 135. 139. 136. 140. 137. 141. 138. 142. 139. 143. 140. 144. 141. 145. 142. 146. 143. 147. 144. 148. 145. 149. 146. 150. 147. 151. 148. 152. 149. 153. 150. 154. 151. 155. 152. 156. 153. 157. 154. 158. 155. 159. 156. 160. 157. 161. 158. 162. 159. 163. 160. 164. 161. 165. 162. 166. 163. 167. 164. 168. 165. 169. 166. 170. 167. 171. 168. 172. 169. 173. 170. 174. 171. 175. 172. 176. 173. 177. 174. 178. 175. 179. 176. 180. 177. 181. 178. 182. 179. 183. 180. 184. 181. 185. 182. 186. 183. 187. 184. 188. 185. 189. 186. 190. 187. 191. 188. 192. 189. 193. 190. 194. 191. 195. 192. 196. 193. 197. 194. 198. 195. 199. 196. 200. 197. 201. 198. 202. 199. 203. 200. 204. 201. 205. 202. 206. 203. 207. 204. 208. 205. 209. 206. 210. 207. 211. 208. 212. 209. 213. 210. 214. 211. 215. 212. 216. 213. 217. 214. 218. 215. 219. 216. 220. 217. 221. 218. 222. 219. 223. 220. 224. 221. 225. 222. 226. 223. 227. 224. 228. 225. 229. 226. 230. 227. 231. 228. 232. 229. 233. 230. 234. 231. 235. 232. 236. 233. 237. 234. 238. 235. 239. 236. 240. 237. 241. 238. 242. 239. 243. 240. 244. 241. 245. 242. 246. 243. 247. 244. 248. 245. 249. 246. 250. 247. 251. 248. 252. 249. 253. 250. 254. 251. 255. 252. 256. 253. 257. 254. 258. 255. 259. 256. 260. 257. 261. 258. 262. 259. 263. 260. 264. 261. 265. 262. 266. 263. 267. 264. 268. 265. 269. 266. 270. 267. 271. 268. 272. 269. 273. 270. 274. 271. 275. 272. 276. 273. 277. 274. 278. 275. 279. 276. 280. 277. 281. 278. 282. 279. 283. 280. 284. 281. 285. 282. 286. 283. 287. 284. 288. 285. 289. 286. 290. 287. 291. 288. 292. 289. 293. 290. 294. 291. 295. 292. 296. 293. 297. 294. 298. 295. 299. 296. 300. 297. 301. 298. 302. 299. 303. 300. 304. 301. 305. 302. 306. 303. 307. 304. 308. 305. 309. 306. 310. 307. 311. 308. 312. 309. 313. 310. 314. 311. 315. 312. 316. 313. 317. 314. 318. 315. 319. 316. 320. 317. 321. 318. 322. 319. 323. 320. 324. 321. 325. 322. 326. 323. 327. 324. 328. 325. 329. 326. 330. 327. 331. 328. 332. 329. 333. 330. 334. 331. 335. 332. 336. 333. 337. 334. 338. 335. 339. 336. 340. 337. 341. 338. 342. 339. 343. 340. 344. 341. 345. 342. 346. 343. 347. 344. 348. 345. 349. 346. 350. 347. 351. 348. 352. 349. 353. 350. 354. 351. 355. 352. 356. 353. 357. 354. 358. 355. 359. 356. 360. 357. 361. 358. 362. 359. 363. 360. 364. 361. 365. 362. 366. 363. 367. 364. 368. 365. 369. 366. 370. 367. 371. 368. 372. 369. 373. 370. 374. 371. 375. 372. 376. 373. 377. 374. 378. 375. 379. 376. 380. 377. 381. 378. 382. 379. 383. 380. 384. 381. 385. 382. 386. 383. 387. 384. 388. 385. 389. 386. 390. 387. 391. 388. 392. 389. 393. 390. 394. 391. 395. 392. 396. 393. 397. 394. 398. 395. 399. 396. 400. 397. 401. 398. 402. 399. 403. 400. 404. 401. 405. 402. 406. 403. 407. 404. 408. 405. 409. 406. 410. 407. 411. 408. 412. 409. 413. 410. 414. 411. 415. 412. 416. 413. 417. 414. 418. 415. 419. 416. 420. 417. 421. 418. 422. 419. 423. 420. 424. 421. 425. 422. 426. 423. 427. 424. 428. 425. 429. 426. 430. 427. 431. 428. 432. 429. 433. 430. 434. 431. 435. 432. 436. 433. 437. 434. 438. 435. 439. 436. 440. 437. 441. 438. 442. 439. 443. 440. 444. 441. 445. 442. 446. 443. 447. 444. 448. 445. 449. 446. 450. 447. 451. 448. 452. 449. 453. 450. 454. 451. 455. 452. 456. 453. 457. 454. 458. 455. 459. 456. 460. 457. 461. 458. 462. 459. 463. 460. 464. 461. 465. 462. 466. 463. 467. 464. 468. 465. 469. 466. 470. 467. 471. 468. 472. 469. 473. 470. 474. 471. 475. 472. 476. 473. 477. 474. 478. 475. 479. 476. 480. 477. 481. 478. 482. 479. 483. 480. 484. 481. 485. 482. 486. 483. 487. 484. 488. 485. 489. 486. 490. 487. 491. 488. 492. 489. 493. 490. 494. 491. 495. 492. 496. 493. 497. 494. 498. 495. 499. 496. 500. 497. 501. 498. 502. 499. 503. 500. 504. 501. 505. 502. 506. 503. 507. 504. 508. 505. 509. 506. 510. 507. 511. 508. 512. 509. 513. 510. 514. 511. 515. 512. 516. 513. 517. 514. 518. 515. 519. 516. 520. 517. 521. 518. 522. 519. 523. 520. 524. 521. 525. 522. 526. 523. 527. 524. 528. 525. 529. 526. 530. 527. 531. 528. 532. 529. 533. 530. 534. 531. 535. 532. 536. 533. 537. 534. 538. 535. 539. 536. 540. 537. 541. 538. 542. 539. 543. 540. 544. 541. 545. 542. 546. 543. 547. 544. 548. 545. 549. 546. 550. 547. 551. 548. 552. 549. 553. 550. 554. 551. 555. 552. 556. 553. 557. 554. 558. 555. 559. 556. 560. 557. 561. 558. 562. 559. 563. 560. 564. 561. 565. 562. 566. 563. 567. 564. 568. 565. 569. 566. 570. 567. 571. 568. 572. 569. 573. 570. 574. 571. 575. 572. 576. 573. 577. 574. 578. 575. 579. 576. 580. 577. 581. 578. 582. 579. 583. 580. 584. 581. 585. 582. 586. 583. 587. 584. 588. 585. 589. 586. 590. 587. 591. 588. 592. 589. 593. 590. 594. 591. 595. 592. 596. 593. 597. 594. 598. 595. 599. 596. 600. 597. 601. 598. 602. 599. 603. 600. 604. 601. 605. 602. 606. 603. 607. 604. 608. 605. 609. 606. 610. 607. 611. 608. 612. 609. 613. 610. 614. 611. 615. 612. 616. 613. 617. 614. 618. 615. 619. 616. 620. 617. 621. 618. 622. 619. 623. 620. 624. 621. 625. 622. 626. 623. 627. 624. 628. 625. 629. 626. 630. 627. 631. 628. 632. 629. 633. 630. 634. 631. 635. 632. 636. 633. 637. 634. 638. 635. 639. 636. 640. 637. 641. 638. 642. 639. 643. 640. 644. 641. 645. 642. 646. 643. 647. 644. 648. 645. 649. 646. 650. 647. 651. 648. 652. 649. 653. 650. 654. 651. 655. 652. 656. 653. 657. 654. 658. 655. 659. 656. 660. 657. 661. 658. 662. 659. 663. 660. 664. 661. 665. 662. 666. 663. 667. 664. 668. 665. 669. 666. 670. 667. 671. 668. 672. 669. 673. 670. 674. 671. 675. 672. 676. 673. 677. 674. 678. 675. 679. 676. 680. 677. 681. 678. 682. 679. 683. 680. 684. 681. 685. 682. 686. 683. 687. 684. 688. 685. 689. 686. 690. 687. 691. 688. 692. 689. 693. 690. 694. 691. 695. 692. 696. 693. 697. 694. 698. 695. 699. 696. 700. 697. 701. 698. 702. 699. 703. 700. 704. 701. 705. 702. 706. 703. 707. 704. 708. 705. 709. 706. 710. 707. 711. 708. 712. 709. 713. 710. 714. 711. 715. 712. 716. 713. 717. 714. 718. 715. 719. 716. 720. 717. 721. 718. 722. 719. 723. 720. 724. 721. 725. 722. 726. 723. 727. 724. 728. 725. 729. 726. 730. 727. 731.